

ARMIN ESCHRAGHI

## „Eine der schwierigsten Künste“ Einige Anmerkungen zum Übersetzen heiliger Schriften<sup>1</sup>

THE MOST IMPORTANT SERVICE THAT CAN NOW BE RENDERED TO THE CAUSE IS TO PUT THE WRITINGS [!] OF BAHÁ'U'LLÁH IN A FORM THAT WOULD BE PRESENTABLE TO THE INTELLECTUAL MINDS OF THE WEST. SHOGHI EFFENDI'S HOPE IN THIS WORK HAS BEEN TO ENCOURAGE OTHERS ALONG THIS LINE.<sup>2</sup>

IN BRIEF, TRANSLATION IS ONE OF THE MOST DIFFICULT ARTS.<sup>3</sup>

DIE SCHWIERIGKEITEN DERSELBEN, DIE WIR NICHT VERHEHLT HABEN, MUß DIE KUNST SOVIEL MÖGLICH BESIEGEN LERNEN. EIN GUTER ANFANG IST GEMACHT, ABER DAS MEISTE IST NOCH ÜBRIG. VIELE VERSUCHE UND UEBUNGEN MÜSSEN AUCH HIER VORANGEHEN, EHE EINIGE AUSGEZEICHNETE WERKE ZU STANDE KOMMEN; UND MANCHES GLÄNZT ANFANGS, WAS HERNACH VON BESSEREM ÜBERBOTEN WIRD.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Das Manuskript lag Vorträgen zu Grunde, die im Mai 2012 beim Bahá'í-Studien-Seminar in Tambach/Dietharz und im November 2012 bei der Bahá'í-Studien-Konferenz in Hofheim/Langenhain gehalten wurden. Ich bin Ulrich Gollmer, Udo Schaefer, Sigrun Schaefer, Yasmin Mellinghoff und Brigitte Eschraghi für wertvolle Anregungen und Korrekturen zu Dank verpflichtet. Die hier beschriebenen Erfahrungen gehen darüber hinaus auf die Zeit bis zum Jahr 2011 zurück, während derer ich, gemeinsam mit Udo Schaefer, Ulrich Gollmer und Yasmin Mellinghoff als Mitglied des Übersetzerteams für Primärliteratur an *Anspruch und Verkündigung*, *Edelsteine göttlicher Geheimnisse*, *Brief an den Sohn des Wolfes* (2010) und *Tabernakel der Einheit* sowie einer Neubearbeitung der *Ährenlese* gearbeitet habe. Nicola Towfigh (*Edelsteine*), Necati Alkan (*Edelsteine*) und Thomas Schaaf (*Tabernakel*) haben ebenfalls jeweils an einigen dieser Übersetzungen mitgewirkt.

<sup>2</sup> Brief im Auftrag Shoghi Effendis vom 5. Juli 1930, zitiert in: Christopher Buck, *Alain Locke – Faith and Philosophy*, Los Angeles 2005, S. 232f.

<sup>3</sup> Abdu'l-Baha, *Tablets of Abdu'l-Baha*, Chicago: Bahá'í Publishing Committee, 1930, v1. S. 151f.

<sup>4</sup> Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: *Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens*, S. 244 (Zitiert nach: *Friedrich Schleiermacher's sämtliche Werke*. 3. Abtheilung: *Zur Philosophie*. Bd. 2. Berlin 1838, 207–245)

Das Bahá'ítum ist eine „Schriftreligion“. Die Werke Bahá'úlláhs<sup>5</sup> bilden in ihrer Gesamtheit den Kanon der Heiligen Schrift. Daneben gelten die Auslegungen von 'Abdu'l-Bahá und Shoghi Effendi als verbindliche Quellen der Lehre, aber auch hier ist das Prinzip der Schriftlichkeit ausschlaggebend. Einer etwaigen mündlichen Tradition wird jegliche Autorität abgesprochen, wie von Shoghi Effendi ausgeführt:

According to the Teachings of Baha'u'llah no authority can be attached to a mere hearsay, no matter through whom it may come. The Tablets that bear the seal or signature of Baha'u'llah and the Master are the only parts of the literature that have any authority and that constitute the basis of our belief. All other forms of literature may bear points of interest but they cannot be considered as authentic. This is the view that Shoghi Effendi took towards the talks of 'Abdu'l-Baha that Ahmad Sohrab had incorporated in his book, and it is the attitude that he would take towards any other reported saying, naturally unless the Master has appended His signature to that talk and thereby given it the authority of a Tablet such as is the case with 'Some Answered Questions' that was actually corrected by Him.<sup>6</sup>

Heilige Schrift ist nicht nur die einzige autoritative Quelle der Lehre, sie spielt darüber hinaus auch im Leben des Gläubigen und in der religiösen Praxis eine zentrale Rolle. Sowohl das ausschließlich individuell zu verrichtende tägliche „Pflichtgebet“ (arab. *ṣalát*, pers. *namáz*, engl. *obligatory prayer*) als auch gemeinschaftliche Gebete (arab./pers. *du'á'*, *munáját*, engl. *prayers, meditations*) im Rahmen von Andachten bestehen im Wesentlichen in einer reinen Schriftrezitation, vorgetragen als Lesung oder Gesang.

Laut einer Statistik der Forschungsabteilung des Internationalen Archivs in Haifa aus dem Jahr 2010 sind bislang „beinahe 20.000“ einzelne Texte („unique works“) von Bahá'úlláh erfasst.<sup>7</sup>

<sup>5</sup> Auch die Schriften des Báb gelten als Gotteswort und somit als heilige Schrift, sind aber in Fragen der Lehre, des Ritus und des Gesetzes durch die Werke Bahá'úlláhs überhöht worden. Sie werden daher, außer bei Andachten und zur Klärung von geschichtlichen und begrifflichen Hintergründen, kaum gelesen. Sie sind ohnehin in ihrer Gesamtheit, bis auf eine kleine, eher unrepräsentative „Auswahl aus Seinen Schriften“, unübersetzt und sogar unveröffentlicht geblieben.

<sup>6</sup> Aus einem Brief im Auftrag Shoghi Effendis vom 18. November 1931 *Lights of Guidance* Nr. 1437 ([www.holy-writings.com](http://www.holy-writings.com)). Vgl. auch 'Abdul-Bahá in: *Ishráq-Khávárí* (Hrsg.), *Má'idiy-i-Ásimání* 2. Bd. Teheran 129 B.E., S. 68

<sup>7</sup> Darüber hinaus existieren über 30.000 Schriftstücke von 'Abdu'l-Bahá und über 22.000 von Shoghi Effendi. Diese gehören im weiteren Sinne ebenfalls zum Schriftkanon. Die Schriften des Báb werden mit 2.000 Werken angegeben.

Da sich darunter sowohl umfangreiche, mehrere hundert Seiten umfassende Bücher, als auch kurze, nur wenige Zeilen lange Briefe befinden, ist der genaue Umfang des Schriftkanons noch nicht abzuschätzen. Erst ein geringer Teil dieses Schrifttums ist publiziert, ein vielfach geringerer auch in Übersetzung zugänglich.<sup>8</sup> In den letzten zwei Jahrzehnten ist mit *The Most Holy Book* (1992) und *The Summons of the Lord of Hosts* (2002) die Herausgabe der meisten zentralen Werke des Kanons in englischer Übersetzung abgeschlossen.<sup>9</sup> Bei den nicht veröffentlichten Schriften handelt es sich fast überwiegend um Korrespondenz Bahá'u'lláhs mit Gläubigen, in denen er Fragen beantwortet, den Aufbau und die Organisation einzelner Gemeinden begleitet, auf konkrete Ereignisse Bezug nimmt usw.

Aus der Tatsache, dass der überwiegende Teil des Schrifttums weder in Übersetzung noch im Original zugänglich ist, entstehen für die Gläubigen keine unmittelbaren Nachteile. Die Grundlagen der Lehre, der Ethik und des Ritus sind in den Hauptwerken, *Das*

---

Die Zahlen entstammen einem Memorandum vom 13.4.2013 an Herrn Hamid Monadjem (siehe Anhang). Vgl. dazu ein Memorandum vom 1. Oktober 2010 an Herrn Mohiman Shafa (siehe Anhang) sowie die älteren Auskünfte von 1983 und 2001. ([http://bahai-library.com/uhj\\_numbers\\_sacred\\_writings](http://bahai-library.com/uhj_numbers_sacred_writings)) Der Prozess der Sammlung, Archivierung und Authentifizierung vieler nach wie vor in Privatbesitz oder in öffentlichen Bibliotheken befindlicher Schriftstücke ist noch nicht abgeschlossen. So gibt es allein 865 Schriftstücke von Bahá'u'lláh, deren Existenz — z. B. durch Referenz in anderen Schriften oder in historischen Berichten — bekannt, deren Text aber bislang noch nicht aufgefunden worden ist.

- <sup>8</sup> Vgl. dazu Memorandum an Hamid Monadjem. Aufgrund der vagen Angaben des Archivs einerseits und den bislang noch völlig unsystematischen Publikationsunterfangen der Bahá'í andererseits lassen sich kaum Schlüsse ziehen, welcher Anteil der Schriften Bahá'u'lláhs bereits wenigstens im Original veröffentlicht sind. Es handelt sich aber mindestens um einige hundert vollständig und eine ganze Anzahl weiterer, auszugsweise publizierter Texte. — Ähnliches gilt für die Herausgabe der Briefe 'Abdu'l-Bahás sowie die Korrespondenz Shoghi Effendis. Vom Báb ist bislang noch keine einzige Schrift in vollständiger Übersetzung und — zumindest seitens der Bahá'í — auch noch nicht in der Originalsprache erschienen.
- <sup>9</sup> Eine der bedeutendsten und zugleich die umfangreichste Schrift Bahá'u'lláhs, *Kitáb-i-Badí'* wurde 2008 zum ersten Mal im Originaltext im deutschen Bahá'í-Verlag herausgegeben, zuvor kursierte der Faksimiledruck einer Handschrift des Sekretärs von Bahá'u'lláh. Dieses Werk ist bislang unübersetzt geblieben und eine Übertragung ist laut Sekretariat des Universalen Hauses der Gerechtigkeit auch für die nähere Zukunft nicht geplant. („a lengthy work with little priority to translate“)

*Heiligste Buch, Das Buch der Gewissheit, Botschaften aus 'Akká, Die Verborgenen Worte, Gebete und Meditationen* und anderen enthalten. In den praktisch jedem Gläubigen in seiner Muttersprache zugänglichen Teilen des Kanons sind die wesentlichen Themen bereits dargelegt und für den „liturgischen“ Gebrauch (Andachten, Meditation, Vertiefung etc.) wichtige Texte in ausreichender Zahl verfügbar. Wer sich darüber hinaus vertieft mit Begriffen und Konzepten auseinandersetzen, deren ideengeschichtlichen Hintergrund klären und präzise Nuancen erfassen möchte, ist bislang entweder auf den Zugang zu Originaltexten angewiesen, oder auf Erläuterungen und Kommentare.<sup>10</sup> Doch selbst der der Originalsprachen Kundige stößt bei systematischen Studien schnell an Grenzen, da auch ihm nur ein Bruchteil des gesamten Schrifttums zugänglich ist, und sich dieses aufgrund des schieren Umfangs letztlich nur mit Hilfe moderner Mittel der elektronischen Textverarbeitung erschließen lässt.<sup>11</sup> Die Sammlung und

---

<sup>10</sup> Dies birgt die Gefahr einer Abhängigkeit einzelner Gläubiger von anderen, der Originalsprache Mächtigen. Letztere können behaupten, ihre Auffassung werde „in einer noch unübersetzten Schrift“ bestätigt. Die Überprüfbarkeit solcher Aussagen wird dadurch zusätzlich erschwert, dass es auch in der Originalsprache keine systematische und kanonische Gesamtausgabe der Heiligen Schrift gibt. Die häufige Berufung auf „bislang unveröffentlichte“ Texte, oder z.B. auf einen „Sendbrief im Familienbesitz“ lässt eine Überprüfung des Wahrheitsgehalts entsprechender Aussagen somit selbst für den entsprechend Gebildeten nicht zu. – Die von 'Abdu'l-Bahá' in einem Brief an Mahmúd Zaqání (in: A. Ishráq-Khávarí (Hrsg.), *Má'idiy-i-Ásimání* 2. Bd., Teheran 129 B.E., S. 53) geäußerten Vorbehalte gegen eine schnelle Veröffentlichung und Verbreitung der Schriften sind angesichts der damaligen Situation der Gemeinde nachvollziehbar. Die einzelnen Gemeinden waren noch jung, der Glaube selbst den meisten Bahá'í nur bruchstückhaft bekannt. 'Abdu'l-Bahá sah die Gefahr, dass „jeder eine einzelne Schrift“ lesen und wännen werde, er habe damit „den Kern dieser Sache erfasst“. Tatsächlich ist es unmöglich, die umfassende Botschaft Bahá'ulláhs allein anhand von *Die Verborgenen Worte* oder *Die Sieben Täler* in ihrer Gänze zu erkennen. Dank des über dreißigjährigen Wirkens Shoghi Effendis und seiner Verdienste für die Etablierung einer Bahá'í-Identität und die Festigung der Gemeinde könnte zumindest ein erheblicher Teil dieser Vorbehalte inzwischen aufgegeben werden. Heute bestünden ja gerade die technischen Voraussetzungen, sämtliche Schriften zugänglich zu machen. Das Bahá'í-Weltzentrum hat ein solches Projekt initiiert. (Vgl. Memorandum an Hamid Monadjem im Anhang)

<sup>11</sup> Als Referenz können die Programme des „Islamic Computing Center“ in Qom dienen. Das Programm *Jámi' at-Tafásír* etwa gibt den arabischen Text des Korans in verschiedenen Schriftarten und mit vollständiger Lesung durch diverse prominente Koranrezitatoren wider. Verse lassen sich direkt auswählen, daneben gibt es die Möglichkeit, nach einzelnen Wörtern, oder gar nach deren

die Veröffentlichung des gesamten Kanons der Heiligen Schrift ist in jedem Fall von höchster Bedeutung für die Entwicklung der Gemeinde, eine wichtige Aufgabe von hoher Priorität, vor deren Vernachlässigung Shoghi Effendi bereits 1930 nachdrücklich gewarnt hatte:

The work of collecting and publishing the Tablets is one of the most important tasks that this generation has undertaken, for upon it depends our true understanding of the Cause and its principles. The more we put it off, the more we are apt to lose some of the original writings. Yet important as this task may be, it is fraught with difficulties.<sup>12</sup>

Von Bahá'ú'lláh selbst sind bislang keine Aussagen zum Thema Übersetzung bekannt.<sup>13</sup> Er hat aber seine Anhänger dazu aufgeru-

---

Wurzeln zu suchen. Zu jedem Vers lassen sich nun per Mausclick ca. 60 (!) Übersetzungen in Dutzende Sprachen (darunter allein sieben deutsche), sowie weit über hundert Kommentare in arabischer und persischer Sprache aufrufen. Darunter befinden sich alle bekannten exegetischen Werke der klassischen und der modernen Epoche, sunnitische, wie schiitische, mystische, wie traditionalistische, und diese sind nach gängigen Druckausgaben, mit Seiten- und Zeilenzahl, zitiert. Mit einem weiteren Mausclick lassen sich einzelne Begriffe im Text, direkt in den maßgeblichen klassischen Wörterbüchern der arabischen Sprache (z. B. Ibn Manzúr, *Lisán al-'Arab*) nachschlagen. Die Ergebnisse der Recherche können komfortabel in gängige Textverarbeitungsprogramme kopiert und dort weiter bearbeitet werden. Kurz: Mit dieser Software lässt sich Recherche-Arbeit, die vor wenigen Jahren noch mindestens einige Monate in Anspruch genommen hätte, innerhalb weniger Minuten durchführen, so dass man sich auf die inhaltliche Bearbeitung der Quellen konzentrieren kann. – Für den Bahá'í-Kanon sind solche Programme erst ansatzweise entwickelt worden und bislang der Allgemeinheit nicht zugänglich. Die bisher veröffentlichten Originalschriften sind nicht systematisch publiziert worden, die Ausgaben einzelner Texte weisen keine Indices auf, viele der Texte sind mehrfach, in verschiedenen „Sammlungen“ gedruckt worden, manche Schriften erscheinen beispielsweise zum ersten Mal als Anhang zu den Memoiren eines Gläubigen, oder werden in einem Artikel zitiert, wo man sie nicht vermuten würde usw. Kann man also für die islamische Literatur mit oben erwähnten Hilfsmitteln binnen kurzer Zeit eine sehr effektive Recherche durchführen, ist dies für Bahá'í-Texte nicht einmal ansatzweise möglich. Dem Forscher bleibt nur, sich durch Dutzende verschiedener Textausgaben vollständig durchzuarbeiten, um etwa den Gebrauch eines bestimmten Begriffes zu klären. Und selbst nach einem solch zeitraubenden Unterfangen hat er mutmaßlich nur einen geringen Teil der relevanten Textstellen erfasst.

<sup>12</sup> *The Unfolding Destiny of the British Bahá'í Community*, 1981 (holy-writings.com), S. 90

<sup>13</sup> Erwähnenswert ist dennoch, dass Bahá'ú'lláh eine seiner Schriften, *Kalimát-i-Áliyát* (gedruckt in: *Ad'iyi-i-Ĥadrat-i-Mahbúb*, S. 205-268 [neuer Druck]) abschnittsweise jeweils aus dem Arabischen ins Persische „übersetzt“, bzw. in beiden Sprachen verfasst hat. Vgl. dazu 'Abdu'l-Bahá in A. Ishráq-Khávari (Hrsg.), *Má'idiy-i-Ásimání* 2. Bd., Teheran 129 B.E., S. 12. – Auch die zahlreichen im *Buch der Gewissheit* angeführten Koranzitate werden von ihm an-

fen, seine Schriften unter allen Menschen zu verbreiten.<sup>14</sup> Außerdem erteilt er mit seiner universalen, sich an die gesamte Menschheit richtenden Lehre eine Absage an das Konzept der Sakralsprache.<sup>15</sup> Auch seine Verurteilung derer, die unter Berufung auf „Geheimwissen“ besondere Autorität für sich beanspruchen, kann unter anderem in diesem Kontext verstanden werden.<sup>16</sup> Denn die Autorität religiöser Gelehrter basiert oftmals auf deren Kenntnis einer bestimmten Sakral- oder Gelehrtensprache (Latein, Arabisch, Sanskrit, Althebräisch...). Im Unterschied zu anderen religiösen Traditionen, in denen die Beschäftigung mit und das Wissen um religiöse Fragen nur einem Kreis speziell dafür Ausgebildeter zugestanden wird, sieht Bahá'u'lláhs Gemeindeordnung eine „Demokratisierung des Wissens“ vor. Jeder Gläubige ist nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, sich täglich mit der Heiligen Schrift auseinanderzusetzen.<sup>17</sup> Es ist Bahá'u'lláh zufolge die Kraft des Gotteswortes, die den Menschen zu verwandeln und zu vervollkommen vermag.<sup>18</sup> Die Beherrschung des Arabischen und Persischen wird dabei nirgends als

---

schließend ins Persische übersetzt. – Von mindestens zwei Werken des Báb geht jeweils eine persische und eine arabische Fassung auf ihn selbst zurück: *Bayán* und *Die Sieben Beweise*. Diese korrespondieren aber jeweils nicht miteinander. Der *Arabische Bayán* ist beispielsweise eine stark komprimierte Zusammenfassung wesentlicher Teile des *Persischen Bayán*. Auch bei den *Sieben Beweisen* handelt es sich um zwei komplementäre, nicht identische Werke. Das gleiche Phänomen ist zu beobachten bei Bahá'u'lláhs *Tafel vom Seefahrer der Heiligkeit* (*Lawḥ-i-Malláhu'l-Quds*) und bei den *Verborgenen Worten* (*Kalimát-i-Maknúnih*) an, die ebenfalls aus je einem persischen und arabischen Teil bestehen.

<sup>14</sup> [AE] „Gottes Manifestation offenbart die Verse, und den Menschen obliegt es diese zu verbreiten.“ *Lawḥ-i-Sarráj*, in: A. Ishráq-Khávarí (Hrsg.), *Má'idiy-i-Asimání* 7. Bd., Teheran 129 B.E., S. 92.

<sup>15</sup> In anderen religiösen Traditionen besteht ein Spannungsfeld zwischen der Vorstellung von einer Sakralsprache und der Übersetzung heiliger Texte. Vgl. dazu Eschraghi (Hrsg.), *Brief an den Sohn des Wolfes*, Berlin 2010, S. 392, 455ff. So tragen Koranübersetzungen aus muslimischer Feder meist Titel wie „Die Übersetzung der ungefähren Bedeutung des Korans“. Auch mit Bibelübersetzungen in andere Sprachen als das Lateinische tat man sich bekanntermaßen über viele Jahrhunderte schwer.

<sup>16</sup> „Und manch einer erhebt den Anspruch auf inneres Wissen und auf noch tieferes Wissen verborgen darin. Sprich: Du sprichst die Unwahrheit! Bei Gott! Was du besitzt, sind nur Schalen, die Wir dir überlassen haben, wie man Hunden die Knochen läßt.“ *Kitáb-i-Aqdas* 36

<sup>17</sup> *Kitáb-i-Aqdas* 149

<sup>18</sup> Vgl. z. B. *Ährenlese* 36:3, 43:9

Voraussetzung genannt.<sup>19</sup> In *Sendschreiben zum Göttlichen Plan* wies ‘Abdu’l-Bahá die amerikanische Gemeinde nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, zentrale Werke der Literatur ins Englische zu übertragen:

Ebenso muß, sobald es möglich ist, ein Kreis von Übersetzern gebildet werden für die Übersetzung Heiliger Schriften (*dá’iriy-i-tarjumiy-i-álváh*). Weise und Gebildete, die Persisch und Arabisch sowie andere Fremdsprachen oder eine derselben hervorragend beherrschen, müssen damit beginnen, die Heiligen Schriften und solche Bücher zu übersetzen, die die Beweise dieser Offenbarung enthalten, und müssen diese veröffentlichen und über alle fünf Erdteile verbreiten.<sup>20</sup>

Aus dem Gesagten folgt nicht nur, dass Übersetzungen heiliger Schriften für die Bahá’í-Gemeinde unabdingbar sind. Es zeigt sich auch deutlich, welche hohen Anforderungen an diese Übertragungen zu stellen sind. Für den individuellen Gläubigen stellen sie nämlich keine „bloße“ Übersetzung dar, sondern sind selbst heiliger Text, der nicht nur zum inhaltlichen Studium dient, sondern auch zu „liturgischen“ (Gebete und Schriftrezitationen, Andachten) und „rituellen“ (Trauungsformel, Totengebet etc.) Zwecken eingesetzt wird. Die von Wolf Friedrich genannten drei Maximen des Übersetzens lassen sich auf die Übersetzung heiliger Schriften des Bahá’í-Kanons anwenden:

- die Übersetzung soll den Sinn des Inhalts richtig und vollständig wiedergeben,
- die Übersetzung soll auf ihre Leser dieselbe Wirkung haben wie das Original auf seine Leser,
- die Übersetzung soll sich lesen wie ein Original und nicht schon rein sprachlich als Übersetzung erkennbar sein<sup>21</sup>

---

<sup>19</sup> Tatsächlich ist es keinesfalls so, dass in der heutigen Zeit persische Muttersprachler einen leichteren Zugang zum *Buch der Gewissheit* fänden, als beispielsweise ein Brite, der das Werk in englischer Übersetzung liest. Der zur Qájáren-Zeit gepflegte „neo-klassizistische“ Stil ist gespickt mit heute nicht mehr gebräuchlichen Arabismen. Hinzu kommt, dass ein erheblicher Teil der von Bahá’u’lláh zitierten Literatur und der Konzepte, Termini und Hintergründe, auf die er anspielt, Iranern heutzutage nur selten viel besser bekannt sind, als westlichen Lesern.

<sup>20</sup> *Tablets zum Göttlichen Plan*, Hofheim 1989, 8:16

<sup>21</sup> Wolf Friedrich, *Technik des Übersetzens* (Englisch und Deutsch), München 1969. Zitiert bei Udo Schaefer, *Ein Merkblatt für Übersetzer*. (Hervorhebung durch AE)

In der Vergangenheit hat auch das Universale Haus der Gerechtigkeit darauf hingewiesen, dass insbesondere der deutschen Bahá'í-Gemeinde eine große Verantwortung bei der Erstellung qualitativ hochwertiger Übersetzungen heiliger Schrift zukommt:

The German Bahá'í Community has attained a stage of development and of prominence at which it should strive to have its literature maintain a high standard of excellence. [...]

If, however, the work being translated is a major text such as "Tablets of Bahá'u'lláh", the House of Justice feels that the greatest care should be exercised in the translation. [...] The question of excellence of style and presentation in such cases is especially important in Germany which has a long tradition of scholarship and where Bahá'í publications of such a nature are going to come under the scrutiny of intellectuals, both friendly and antagonistic.<sup>22</sup>

Shoghi Effendi hatte bereits knapp vier Jahrzehnte zuvor (im Januar 1947) auf die besondere Bedeutung der Bahá'í-Literatur in deutscher Sprache hingewiesen, zumal Deutsch in weiten Teilen Europas gelesen werde:

The Guardian assures you he is delighted to hear of the translations you have already made and are at present engaged upon; the German literature of the Faith is of the utmost importance, both because of the great future the Cause has there, and the fact that so many other Europeans read German. He hopes "Gleanings" and the "Dispensation" can soon be printed. These matters you should refer to your Nat. Spiritual Assembly.<sup>23</sup>

Aus konkreten Erfordernissen der Zeit heraus und angesichts fehlender Ressourcen hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Vorgehensweise etabliert, wonach zunächst eine Übersetzung ins Englische erstellt und anschließend vom Universalen Haus der Gerechtigkeit autorisiert wird. Diese Version bildet dann die Grundlage für die Übertragung in fast alle weiteren Sprachen, wobei diese, wenn nötig und möglich, stets mit dem Originaltext abgeglichen werden sollte.<sup>24</sup> Diese Arbeitsweise ist aber nur vorübergehend in Kraft. Das von 'Abdu'l-Bahá beschriebene Ideal sieht, wie aus dem bereits angeführten Zitat hervorgeht, die Übersetzung direkt aus dem Original vor. Auch aus anderen seiner Aussagen folgt dies:

---

<sup>22</sup> Brief vom 20. September 1982 an Dr. Massoud Berdjis

<sup>23</sup> *The Light of Divine Guidance*, vol. 2, S. 56

<sup>24</sup> So z. B. in einem Brief vom 2. Dezember 1988. Aus diesem Grund hat das Universale Haus der Gerechtigkeit den deutschen Übersetzern von *Summons*, *Gems* und *Tabernacle* jeweils auf Anfrage den Originaltext zukommen lassen.



Was die Schriften Bahá'u'lláhs angeht: bald werden sie in jede Sprache mit Kraft, Klarheit und Eleganz (*fašáhat va balághat*<sup>25</sup>) übertragen werden. Sobald sie den Originalen entsprechend übersetzt sind, mit ihrer ganzen Kraft und der Anmut ihres Stils, wird das Licht der in ihnen enthaltenen Bedeutungen sich allenthalben verbreiten und aller Menschen Augen erleuchten. Bemühe dich nach all deinen Kräften, dass die Übersetzung dem Original entspricht.<sup>26</sup>

‘Abdu’l-Bahá zufolge kann sich die Wirkung des Gotteswortes auch aus einer Übersetzung heraus entfalten, eine solche hat aber entsprechend hohen sprachlichen Anforderungen zu genügen. An anderer Stelle betont er ebenfalls die großen Herausforderungen und beschreibt den künftigen Prozess des Übersetzens wie folgt:

... [I]f thou desirest to get the translation of a Tablet from the Blessed Writings, it must be translated by a committee of two Persian translators together with two competent English writers. The Persians should translate, and the writers mould the significance into profound, musical and perfect cast of style in English, and in such wise that the musical sweetness of the original Persian may not be lost. [...] In brief, translation is one of the most difficult arts. In both Persian and English utmost proficiency is necessary, that the translator be a writer and use as the vehicle of expression great eloquence and fluency of tongue.<sup>27</sup>

Daraus folgt nicht nur, dass die Übersetzung von einer Gruppe und nicht bloß einem Einzelnen vorgenommen werden soll. Die Arbeit soll darüber hinaus eng am persischen und arabischen Originaltext erfolgen und von zwei der *Originalsprache* Mächtigen („*Persians*“) immer wieder mit diesem abgeglichen werden. Das Original, nicht eine Übertragung in eine andere Sprache, hat demnach der Hauptbezugspunkt einer Übersetzung zu sein. Als mindestens genauso wichtig erachtet ‘Abdu’l-Bahá aber offensichtlich die Beherrschung der *Zielsprache* (hier: Englisch), denn die zweite Hälfte der Gruppe soll aus „*competent English writers*“ bestehen.<sup>28</sup> Sie sollen gewährleisten, dass die von den beiden „*translators*“ erstellte Rohübersetzung so verbessert und überarbeitet wird, dass sie am Ende den genannten hohen stilistischen

<sup>25</sup> *fašáhah*: Sprachreinheit, Sprachgewandtheit, Beredsamkeit; *balághah*: Beredsamkeit, Wortkunst, Stilkunst, hohe Literatur, Rhetorik. Hans Wehr, *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart*, 5. Aufl. Wiesbaden, 1985

<sup>26</sup> [AE] *Muntakhabátí az Makátíb*, Wilmette 1979, § 31

<sup>27</sup> Abdu’l-Baha, *Tablets of Abdu’l-Baha*, Chicago: Bahá’í Publishing Committee, 1930, v1. S. 151f. Vgl. auch v2, S. 466. Der persische bzw. arabische Urtext dieser Passagen war nicht aufzufinden.

<sup>28</sup> „Denn wie unendlich schwer und verwickelt wird hier das Geschäft? Welche genaue Kenntniß und welche Beherrschung beider Sprachen setzt es voraus!“ Schleiermacher: *Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens*, S. 213

Anforderungen der Zielsprache gerecht wird. Die Übertragung aus dem Englischen in andere Sprachen war eine Notlösung und den mangelnden Möglichkeiten der Bahá'í-Gemeinde und deren Übersetzer geschuldet. Shoghi Effendi schrieb Adalbert Mühlischlegel 1932 und drückte sein Bedauern darüber aus, dass das *Buch der Gewissheit* nicht aus dem Original oder zumindest unter Abgleich damit ins Deutsche übersetzt werden könne:

Shoghi Effendi was very glad to know that the new edition of the Iqan has reached you safely and that you are going to use it in going over your translation into German. He is surely very sorry that not knowing Persian you cannot go to the very original. He sincerely hopes that before long we will have some of the younger members of the German Baha'is who would make translation their life-work, and with that object in mind make a thorough study of Persian and Arabic. They would surely be rendering a wonderful service to their nation as well as to the Faith as a whole.<sup>29</sup>

In einem weiteren Brief an Mühlischlegel aus dem Jahr 1947 wies er erneut auf die Problematik fehlender kompetenter Übersetzer hin, weshalb Übertragungen nicht direkt aus dem Original erstellt werden könnten:

The whole question of translation from the original text is very important. He has just written on this subject, at some length, to Baroness von Werthern, explaining to her that he considers now is not the time to translate the teachings into German from Persian and Arabic. No Persian with a sufficient expert knowledge of German is available to help in this matter; he does not feel, therefore, that such works as "Some Answered Questions", "Seven Valleys", etc. should be embarked upon at all. People who have not spent years steeped in the atmosphere and language and literature of the East cannot possibly grasp the subtleties of oriental usage.<sup>30</sup>

Grundsätzlich gilt allein schon aus praktischen Gründen, dass das Englische allein, selbst dann wenn es aus Shoghi Effendis Feder stammt (s. u.), nicht ausreicht, um eine adäquate Übersetzung in weitere Sprachen zu erstellen.<sup>31</sup> Ein Beispiel ist der – vermeintliche – Gottesname: „Unbestechlicher“ (Á 22:9). Tatsächlich bedeutet das Wort *al-báqí* „ewig, unendlich, beständig“, und das englische „Incorruptible“ ist daher vielmehr im Sinne von „unzerstörbar“ oder „unvergänglich“ zu verstehen, auch wenn es

<sup>29</sup> *The Light of Divine Guidance*, v1, Hofheim 1982, S. 40

<sup>30</sup> ebd. v2, Hofheim 1985, S. 66

<sup>31</sup> Vgl. dazu *Brief an den Sohn des Wolfes* (2010), S. 390ff., Craig Volker, *Translating the Bahá'í Writings*, in: *The Journal of Bahá'í Studies* 2.3 (1989-90), S. 67-78; Franklin Lewis, *Translating the Hidden Words*, in: *Bahá'í Studies Review* v.8 (1998), S. 1-14; Dominic Brookshaw, *Commentary onf. Lewis' »Translating the Hidden Words«* in: *Bahá'í Studies Review* v.9 (1999/2000), S. 181-6

laut Wörterbuch „unbestechlich“ bedeuten kann. In *Brief an den Sohn des Wolfes* (Abs. 2) heißt es in der offiziellen deutschen Übersetzung: „[...] durch Ihn wurde das Gesetz der Einigkeit unter den Völkern geoffenbart“. Dem von Shoghi Effendi gewählten Wort „oneness“ lag aber *tafríd* zugrunde, als Komplementärbegriff zu *tawhíd* (Gotteseinheit) bezeichnet dieser die *Einzigkeit* Gottes. In solchen und ähnlichen Fällen gilt es, das Original zu Rate zu ziehen, da die englische Übersetzung allein keine letzte Gewissheit geben oder sogar in die Irre führen kann.

Neben den hohen sprachlichen Qualifikationen („*utmost proficiency*“), die er Übersetzern abverlangt, nennt Abdul-Bahá noch weitere Erfordernisse. Dazu gehört eine solide und umfassende Bildung in verschiedenen Bereichen:

Truly translation is very difficult. One has to have the utmost proficiency in science and religion, in divine wisdom, in the current trends of thought in Europe, and in philosophical and scientific terms.<sup>32</sup>

The translation of the Surat-ul-Hykl [Haykal] is of the utmost difficulty. It must be translated by a committee who are exceedingly efficient both in Persian and English, exercising the closest and most minute attention. Otherwise the text would not become intelligible. The same rule applieth to other Writings and Tablets. For the present the organization of such a committee of translators is not possible and there is no other means than the translations made by individuals. In the future, God willing, means will be brought about. Translations will be made by a committee composed of two most erudite Persians and two learned Americans, all of them having the utmost proficiency in both languages and possessing a certain knowledge of sciences and arts. Then others from among the scholars and thinkers must assist. At that time Tablets will be translated correctly and published.<sup>33</sup>

Die Qualifikation des Übersetzers gilt demnach als das entscheidende Merkmal. Anders als in einem religiösen Kontext zu erwarten, finden „ideologische“ Kriterien<sup>34</sup> keine Erwähnung.

---

<sup>32</sup> Zitiert ohne Quellenangabe in einem Memorandum der Forschungsabteilung des Bahá'í-Weltzentrums vom 18. September 1988 [Übers. AE: „Das Übersetzen ist fürwahr eine sehr schwere Aufgabe. Man muss sich in vielfältigen wissenschaftlichen und religiösen Themen, in der Theologie (?) und der zeitgenössischen europäischen Philosophie auskennen und die entsprechende Terminologie bestens beherrschen.“] Der Originaltext ist enthalten in: *Ishráq-Khávarí* (Hrsg.), *Má'idiy-i-Ásimání* 9. Bd., Teheran 129 B.E., S. 141

فی الحقیقه ترجمه بسیار مشکل است. انسان باید در فنون علمی و دینی و حکمت الهی و فلسفه حالیہ اروپا و اصطلاحات حکمیہ و تعبیرات فنیہ نہایت مہارت داشته باشد.

<sup>33</sup> *Tablets of Abdul-Baha Abbas*, v1, S. iii–iv

<sup>34</sup> etwa eine wie auch immer zu bemessende „Bundestreue“ oder „aktive Teilnahme am Gemeindeleben“.

Den Institutionen wird nahegelegt, vertrauenswürdige Freunde mit der Übersetzung zu beauftragen, dann aber nicht mehr in deren Arbeit einzugreifen und diese auch nicht zu stark zu reglementieren. Dem damaligen Sekretär des Nationalen Geistigen Rates in Deutschland schrieb das Universale Haus der Gerechtigkeit 1982:

The final controlling feature is the availability of skills and time for the translation work. Your Assembly seems to be fortunate in having a group of friends who are devoted, heart and soul, to this work. It is not possible for a National Spiritual Assembly to undertake the work of translation itself. It must, therefore, choose a group of translators in whom it has confidence, and leave them free to work in the way they best can. Translation is a very difficult art – an art in which absolute perfection is unattainable. However good a translation, there will always be those who would have preferred it otherwise<sup>35</sup>, for taste, which is undefinable, plays such a large part in such judgments. Having given the task to its translation committee, a National Assembly must, therefore, resist temptation to interfere in its work.

Das geht so weit, dass selbst auf die Expertise von Außenstehenden zurückgegriffen werden kann. Den Wiener Bahá'í-Freunden empfahl Shoghi Effendi seinerzeit, das Angebot eines gewissen Dr. Ziemand, offenbar kein Mitglied der Bahá'í-Gemeinde, anzunehmen und ihn die (später so betitelte) *Ährenlese* übersetzen zu lassen:

He welcomes indeed Dr. Ziemand's offer to undertake some Baha'i translations into German, specially as the German believers are no longer able to arrange for the translation and publication of any Baha'i book.<sup>36</sup> He also hopes that this will serve as a means for deepening Dr. Ziemand's interest in the Teachings, and to inspire him to eventually join actively the Cause. He would recommend the "Gleanings from the Writings of Baha'u'llah" as the most important work to be translated into German at present.<sup>37</sup>

---

<sup>35</sup> Wie Martin Luther in seinem *Sendbrief über das Dolmetschen* treffend feststellt: „Es läuft jetzt einer mit den Augen durch drei, vier Blätter und stößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, wo er jetzt drüber hingehet wie über ein gehobelt Brett, wo wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir solche Wacken und Klötze aus dem Wege räumeten, auf daß man könnte so fein dahergehen. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gereinigt ist; aber den Wald und die Stöcke ausrotten und den Acker zurichten, da will niemand an.“ Zitiert aus: *Martin Luther, gesammelte Werke* [Elektronische Ressource] / hrsg. von Kurt Aland. — Berlin: Directmedia Publ., 2002 (<http://www.payer.de/exegese/exeg04a.htm>)

<sup>36</sup> Der Brief stammt vom 7. Januar 1938 und nimmt Bezug auf einen Erlass Heinrich Himmlers, Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, vom 21. Mai 1937.

<sup>37</sup> Brief vom 7. Januar 1938, zitiert in: *The Light of Divine Guidance*, vol. 2, S. 44 ([holy-writings.com](http://holy-writings.com)).

Auch in stilistischen Fragen empfahl er wiederholt, sich an Experten außerhalb der Gemeinde zu wenden und diese um Rat und um ihr Urteil zu bitten, selbst dann, wenn dies mit Kosten und Mühen verbunden sei.

He feels the highest literary standard possible should be maintained in any future translations of Bahá'í writings into Spanish, and for this reason he heartily welcomes the suggestion to refer such work to Spanish professors, even though this may involve some expenses which your Committee, or the National Spiritual Assembly, might find somewhat difficult to bear in the beginning.<sup>38</sup>

Auch das Universale Haus der Gerechtigkeit weist darauf hin, dass

[t]he Guardian was always in favor of seeking the most expert advice in such problems and you would do well to present these technical literary problems to some professor of the Japanese language or some well-known and established translators.<sup>39</sup>

Dass die frühen Übersetzungen ins Englische und in andere europäische Sprachen oft aus der Not geboren waren und keinesfalls als ideal und zeitlos gültig zu betrachten sind, betonte 'Abdu'l-Bahá eindrucksvoll:

Was deine Bitte betrifft, Heilige Texte zusammen mit deren Übersetzung zu verschicken: Wir haben hier niemanden, der auch nur eine einzige Zeile der Gesegneten Tafeln übersetzen könnte. Wie sollen wir da übersetzen lassen? Ich habe ebenfalls keinerlei Zeit, mich darum zu kümmern. Darum müssen solche Tafeln, wie sie bei den Menschen im Westen Anklang finden, [...] mittels hervorragender Übersetzer in vollkommener stilistischer, in größter sprachlicher Schönheit und Klarheit, in Teheran übertragen und gedruckt werden. Hier<sup>40</sup> haben wir keine Möglichkeit dazu. Auch in Amerika gibt es nur einen einzigen Übersetzer, und der ist völlig überlastet. Andere aber besitzen nur schwache Fähigkeiten auf dem Gebiet des Übersetzens.<sup>41</sup>

Über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten und gerade frühe Übersetzungen sind manchem Gläubigen besonders ans Herz gewachsen. Für andere, insbesondere Außenstehende, die mit den Texten nicht schon seit früher Kindheit und Jugend vertraut

<sup>38</sup> Aus einem Brief vom 14. Dezember 1938 an einen Gläubigen.

<sup>39</sup> Brief vom 14. März 1977

<sup>40</sup> im Heiligen Land

<sup>41</sup> [Übers AE] INBA 73, S. 33

لهذا در همانجا هر چه از آثار مبارک که موافق مشرب اهل غرب است که جمیع امر به صلح و صلاح عمومی است و خُب و وفا با جمیع افراد انسانی و راستی و آشتی و دوستی بین کافئه نوع بشری و عدم فساد و اتقاق و اتحاد و روش و سلوک اهل الله است آن الواح را به واسطه مترجمهای ماهر در نهایت فصاحت و بلاغت و به احسن عبارت در طهران ترجمه نموده طبع شود و الا در اینجا ابدأ میسر نیست و در امریکا یک ترجمان است و بس و آن به قدری کار دارد که تصور نتوان نمود اما دیگران بسیار در ترجمه ضعیف اند.

sind, können sich diese hingegen als wenig zugänglich erweisen.<sup>42</sup> Shoghi Effendi brachte für diese Haltung durchaus Verständnis auf. An George Townshend schrieb er:

It must have been very distasteful to you to read some of the off-hand and ungrammatical translations that more out of necessity than choice won circulation and were even published. Furthermore, it was always the expressed wish and desire of 'Abdu'l-Bahá to have proper and adequate translations that would not only convey the true spirit of the original but also possess some literary merit. And for this he emphasized the necessity of a board of translators. Such a board it has unfortunately been impossible to form as yet.<sup>43</sup>

An anderer Stelle drückte er dies noch deutlicher aus. Bei den frühen Übersetzungen lasse nicht nur die Qualität zu wünschen übrig, oft sei auch die Authentizität der Texte selbst zweifelhaft.<sup>44</sup> Das ist hier insofern bemerkenswert, als manche der bis heute gängigen deutschen Übersetzungen auf eben diesen von Shoghi Effendi genannten frühen englischen Übertragungen basieren:

The early translations are far from being accurate, no matter who the translator may be. Shoghi Effendi firmly believes that only Tablets with the Master's signature and in the original tongue should be recognised. Any translations or copies of them fail from having real authority. This shows the importance of collecting the original Tablets that bear the Master's signature.<sup>45</sup>

---

<sup>42</sup> Eine den Bahá'í gegenüber positiv eingestellte Theologin und Publizisten soll einmal ihre Vorbehalte gegenüber der Sprache Bahá'u'lláhs geäußert haben. Diese sei wenig ansprechend, da, etwa im Vergleich zu den Reden Buddhas, unpräzise und weitschweifend. Ein solches Urteil ist bedauerlich, aber letztlich verständlich. Wie soll jemand, der keinen Zugang zum Originaltext hat, zwischen Bahá'u'lláhs Sprache einerseits und in früher Zeit erstellten Übersetzungen andererseits unterscheiden können? Es sei jedoch auch angemerkt, dass gerade die „Blumigkeit“ dieser Übersetzungen manche Bahá'í fasziniert. Die bisweilen an Unverständlichkeit grenzende weitschweifige Sprache berge in Wahrheit in göttlicher Weisheit eingesetzte „Stolpersteine“, die zu einer tieferen Auseinandersetzung mit dem Text anhielten.

<sup>43</sup> Zitiert in: David Hofman, *George Townshend*, S. 61, vgl. *The Unfolding Destiny of the British Bahá'í Community*, 1981 (holy-writings.com), S. 422. Vgl. auch *Letters from the Guardian to Australia and New Zealand*, 1971 (holy-writings.com), S. 28: „Regarding the need you have expressed for a small, inexpensive prayer book for use by the friends in Australia and New Zealand; he views with favour this idea, but does not advise the use of the translations given in the *Bahá'í Prayer Book*, as these are mostly incorrect and inadequate renderings. He wishes you to preferably select from the book *“Prayers and Meditations“*, recently published in America, suitable prayers for a small edition.“

<sup>44</sup> Dazu gehören so beliebte Gebete wie „Einige die Herzen Deiner Diener...“ und „Öffne Du die Tür...“. Bislang konnte hierfür keine Originalquelle ermittelt werden, was an sich schon die Authentizität in Frage stellt.

<sup>45</sup> *The Unfolding Destiny of the British Bahá'í Community*, 1981 (holy-writings.com), S. 90

Shoghi Effendi legte größten Wert auf hohe Qualität bei Übertragungen in andere Sprachen. Wenn bereits zuvor veröffentlichte Übersetzungen von schlechter Qualität waren und nicht umgehend überarbeitet oder durch neue, bessere ersetzt werden konnten, galt es, Notlösungen zu finden.<sup>46</sup> Seine Zustimmung zu Publikationsvorhaben machte er aber stets nicht nur von der Authentizität der zugrunde liegenden Texte abhängig, sondern auch von der sprachlichen Qualität der Übersetzung.<sup>47</sup>

In den bisher angeführten Zitaten wurde bereits betont, dass eine Übersetzung sich durch inhaltliche Treue gegenüber dem Original auszeichnen muss, ihre stilistische Qualität aber an den entsprechenden Erfordernissen der Zielsprache zu messen ist. Goethe beschreibt das Dilemma und das Spannungsfeld des Übersetzens von Literatur aus fremden Kulturkreisen so:

Es gibt zwei Übersetzungsmaximen: die eine verlangt, daß der Autor einer fremden Nation zu uns herübergebracht werde, dergestalt, daß wir ihn als den Unsrigen ansehen können; die andere macht an uns die Forderung, daß wir uns zu dem Fremden hinübergeben und uns in seine Zustände, seine Sprachweise, seine Eigenheiten finden sollen.<sup>48</sup>

Im Gegensatz zu Goethe betrachtete Schleiermacher beide Maximen als einander ausschließend.<sup>49</sup>

Entweder der Uebersetzer läßt den Schriftsteller möglichst in Ruhe, und bewegt den Leser ihm entgegen; oder er läßt den Leser möglichst in Ruhe und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen. Beide sind so gänzlich von einander

---

<sup>46</sup> „Unless the Russian “New Era“ is hopelessly bad, the Guardian advises it nevertheless be made use of, as it will be some time before the funds of the Cause can be used for a new edition. If the mistakes are mostly in the nature of mistranslations of certain important terms it might be possible for you, in conjunction with Mrs. Lynch, to have printed or mimeographed a list of errata, and stick it in the book, in this way Russian-speaking people will not be denied some literature on the Faith, however inadequate.“ *The Unfolding Destiny of the British Bahá'í Community*, 1981 (holy-writings.com), S. 190. Vgl. auch den oben zitierten Brief des Universalen Hauses der Gerechtigkeit vom 20. September 1982.

<sup>47</sup> „He sees no objection to getting out a compilation of Tablets of Baha'u'llah and Abdu'l-Baha (as per minute No. 906) providing the source is authentic and the translations faithful and presentable.“ *The Unfolding Destiny of the British Bahá'í Community*, 1981 (holy-writings.com), S. 163

<sup>48</sup> Rede zu Wielands Andenken im Jahre 1813, zitiert nach Friedrich, ebd., S. 32.

<sup>49</sup> Hier gilt zu berücksichtigen, dass Schleiermachers Abhandlung im Wesentlichen eine Verteidigung philologisch exakter Arbeit und Originaltreue beim Übersetzen war. Er widerlegte die zu seiner Zeit offenbar vorherrschende Vorstellung, eine gute Übersetzung müssen den Text in die Zielsprache „einbürgern“, den „fremden Autor so Deutsch sprechen lassen, wie er gesprochen hätte, wäre er ein Deutscher gewesen“.

verschieden, daß durchaus einer von beiden so streng als möglich muß verfolgt werden, aus jeder Vermischung aber ein höchst unzuverlässiges Resultat nothwendig hervorgeht.<sup>50</sup>

Vertreter der ersten Maxime etwa weisen darauf hin, dass besonders bei Werken der orientalischen Literatur, angesichts deren metaphorischer Sprache, wegen des oft als blumig empfundenen Stils und der vielen Formeln und Floskeln, gerade eine allzu wörtliche Übersetzung den Charakter eines Textes verfälschen könne. Er drohe dadurch unverständlich, schwerfällig und „fremd“ zu wirken und den Blick des Lesers vom Inhalt sowie von der etwaigen stilistischen Qualität und damit letztlich der Wirkung des Textes abzulenken. Als Beispiel hierfür wird die Koranübersetzung Rudi Paret's angeführt. Obgleich sie wegen ihrer Genauigkeit und der in den Text eingearbeiteten Übersetzungsalternativen und Deutungsversuchen – womit sie letztlich auch nicht „wörtlich“ ist – in wissenschaftlichen Kreisen große Anerkennung genießt, eignet sie sich gewiss kaum zur erbaulichen Lektüre und vermag nichts von der Sprachgewalt zu vermitteln, die den gläubigen Leser des Originals beeindruckt. Ihr stehen die von Friedrich Rückert übertragenen Teile des Korans gegenüber, die den deutschen Leser zumindest erahnen lassen, welche Erhabenheit der Text für den muslimischen Leser des Originals ausstrahlt. Zur Verdeutlichung sei hier der Anfang von Sure 81 in beiden Versionen zitiert.

### **Paret**

*Im Namen Allahs, des Barmherzigen, des Gütigen.*

*1 Wenn (dereinst) die Sonne (von Dunkelheit) eingehüllt (w. (wie von einem Turban) umwunden) wird,*

*2 die Sterne ihren Glanz verlieren (w. trüb werden; oder: (vom Himmelsgewölbe) herabstürzen?)*

### **Rückert**

*Im Namen Gottes des allbarmherzigen Erbarmers*

*1. Wann die Sonne sich wird ballen,*

*2. Und die Sterne zu Boden fallen,*

---

<sup>50</sup> Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst: *Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens*, S. 218



- |   |  |
|---|--|
| 3 und die Berge sich (von der Stelle) bewegen;  | 3. Und die Gebirge wallen,                 |
| 4 wenn die Kamelstuten, die (bereits) im zehnten Monat trächtig sind, (in der Wartung) vernachlässigt,                            | 4. Und der Meere Fluten schwallen;         |
| 5 die wilden Tiere (alle an einen Ort) versammelt,  | 5. Wann Zuchtkamele sind unverwahrt,       |
| 6 die Meere (bis zum Überlaufen) gefüllt(?)   | 6. Und die wilden Thiere geschaart,        |
| 7 und die Seelen (wieder mit ihren Leibern?) gepaart (oder: in zwei Gruppen aufgeteilt?) oder: gleich zu gleich gesellt?) werden; | 7. Und die Seelen wieder gepaart;          |
| 8 wenn das Mädchen, das (nach der Geburt) verschartt worden ist, gefragt wird,  | 8. Man das lebendig begrabne wird fragen,  |
| 9 wegen was für einer Schuld man es umgebracht hat; ...   | 9. Um welche Schuld es sei erschlagen; ... |

Da die Übersetzungen heiliger Schriften auch liturgischen Zwecken dienen sollen, diese also beispielsweise während einer Andacht verlesen werden, muss bei einer entsprechend guten Übertragung in der Regel neben der inhaltlichen Wiedergabe ein Großteil der Zeit dafür verwandt werden, Stil und Klang der Zielsprache zu verbessern. Shoghi Effendi las seine Übertragungen zu diesem Zweck immer wieder laut vor.<sup>51</sup> Schleiermacher stellte fest:

Aber wie oft, ja es ist schon fast ein Wunder, wenn man nicht sagen muß immer, werden nicht die rhythmische und melodische Treue und die dialektische und grammatische in unversöhnlichem Streit gegen einander liegen! Wie schwer, daß nicht im Hin- und Herschwanken welches hier welches dort soll aufgeopfert werden, oft gerade das unrechte herauskomme!<sup>52</sup>

<sup>51</sup> Rúhiyyih Rabbání, *Die Unschätzbare Perle*, S. 309f.

<sup>52</sup> *Methoden des Übersetzens*, S. 225

Und Luther beschreibt im sogenannten *Sendbrief über das Dolmetschen* eindrücklich die Erfahrung, die jeder Übersetzer zwangsläufig macht, so er er seine Aufgabe ernst nimmt:

Ich hab mich des beim Übersetzen beflissen, dass ich reines und klares Deutsch geben möchte. Und ist uns wohl oft begegnet, dass wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen ein einziges Wort gesucht und (danach) gefragt haben, habens (aber) dennoch zuweilen nicht gefunden. Beim Buch Hiob mühten wir uns [...] so, dass wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen fertigbringen konnten. Mein Lieber, jetzt wo es verdeutscht und fertig ist, kanns ein jeder lesen und meistern. Jetzt läuft einer mit den Augen durch drei, vier Blätter hindurch, und stößt nicht einmal an; wird aber nicht gewahr, welche Steine und Klötze da gelegen haben. Wo er jetzt drüber hingehet wie über ein gehobeltes Brett, da haben wir schwitzen und uns ängstigen müssen, ehe wir denn solche Steine und Klötze aus dem Wege räumten, auf dass man so fein dahergehen könnte.

Vertreter der zweiten oben genannten Maxime wenden hingegen ein, dass eine allzu starke Anpassung eines Textes und ein Abweichen von dessen Wortlaut dem Leser die Möglichkeit nehme, neben dem Inhalt jenen spezifisch orientalischen Charakter und die eigentümliche Sprache und Ausdrucksweise kennenzulernen, die doch den besonderen Reiz orientalischer Literatur ausmachen. Auch sei die Gefahr groß, durch ein Übermaß an hierfür notwendiger Interpretation den Sinn zu verfälschen. Die Grenzen zwischen Übersetzung und „Neuschöpfung“ drohten zu verschwimmen. Als Beispiel hierfür werden Edward Fitzgeralds „Vierzeiler (*Rubá'íyyát*)“ des ‘Umar *Khayyám*“.<sup>53</sup> Sie stellen in vielen Fällen Nachdichtungen dar, d. h. von *Khayyám*s Ideen und zentralen Motiven inspirierte Dichtung, ein Produkt seines „Geistes“, aber keine direkte Übersetzung von dessen Gedichten.

Eine weitere Herausforderung ist die Übertragung von bereits im Original mehrdeutigen oder gar unverständlichen Texten. Soll der Übersetzer hier möglichst am Wortlaut bleiben, selbst wenn dies auf Kosten der Verständlichkeit geht? Oder muss er sich die Freiheit nehmen, dem Leser eine mögliche Deutung zu präsentieren? Thomas Bauer<sup>53</sup> führt ein eindrückliches Beispiel an, das diese Problematik verdeutlicht:

---

<sup>53</sup> *Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams*, Berlin 2011

**Koran 79:1-5**

1) وَالنَّازِعَاتِ غَرْقًا

**Rückert**1 *Bei euren unter-  
tauchenden Entwei-  
cherinnen,***Paret**1 *Bei denen, die (beim  
Schießen die Bogenseh-  
ne) voll ausziehen (?)  
(oder: die [den Men-  
schen die Seele] mit  
Gewalt [aus dem Leib]  
ziehen [?]; oder [falls  
nicht Engel, sondern  
Pferde gemeint sind]:  
die ungestüm am Zügel  
zerren)*

2) وَالنَّاشِطَاتِ نَشْطًا

2 *Und umschwei-  
fenden Schwei-  
ferinnen,*2 *äußerst lebhaft sind*

3) وَالسَّابِحَاتِ سَبْحًا

3 *Und hinstreifenden  
Streiferinnen,*3 *und in Windeseile  
dahinstürmen (?) (w.  
[mit allen Vieren] ru-  
dern [eigentlich:  
schwimmen])*

4) فَالسَّابِقَاتِ سَبْقًا

4 *Und vorlaufenden  
Läuferinnen,*4 *die (allen anderen)  
zuvorkommen*

5) فَالْمُدَبِّرَاتِ أَمْرًا

5 *Und Gebotbetrei-  
berinnen...*5 *und eine Sache zu  
dirigieren wissen (?)!*

Zwar bleibt Rückerts Version inhaltlich dunkel. Sie gibt aber gerade damit den Charakter des Originals wieder. Paret versucht sich hingegen an einer Deutung des Textes, auf Kosten der sprachlichen Schönheit – und scheitert letztlich an beidem.<sup>54</sup>

Tatsächlich muss es sich bei Worttreue und Inkulturation nicht um zwei gegensätzliche, einander ausschließende Konzepte han-

<sup>54</sup> Bauer nennt denn Paret's Version auch ein „Klammer- und Fragezeichenunge-tüm“. Insbesondere bei einem heiligen Text, der von der Mehrheit seiner Leser liturgisch gebraucht wird, sollten alternative Deutungen und Anmerkungen zur Sprache, Terminologie etc. idealerweise nicht - wie bei Paret- im Text selbst, sondern in Anmerkungen oder Fuß- und Endnoten stehen. Das macht diese jedoch keinesfalls entbehrlich.

deln. Vielmehr erweist es sich in der Praxis als sinnvoll, mit beiden Maximen zu operieren und von Fall zu Fall zu entscheiden. Unbestritten ist indes, dass eine originalgetreue Übertragung niemals allein durch „Wörtlichkeit“ im Sinne einer sturen Übertragung von Wörtern und sogar der Syntax der Originalsprache erreicht werden kann.<sup>55</sup> Shoghi Effendi hat das Problem des Festhaltens an – der Fiktion von – „Wörtlichkeit“ im Zusammenhang mit der französischen Übertragung von Esslemonts Einführungswerk *Bahá'u'lláh and the New Era* thematisiert:

I am directed by Shoghi Effendi to acknowledge receipt of two chapters of the French translation of Dr. Esslemont's book which you had sent him. He has read them and is well pleased except that he wishes me to remind you and Mrs. ... not to attempt a too literal rendering because that is bound to affect the language of the French translation unfavourably. He wishes you rather to attempt a faithful rendering of the thought and meaning of the original in as good French as possible without of course deviating too much.<sup>56</sup>

Auch in Briefen des Universalen Hauses der Gerechtigkeit kommt klar zum Ausdruck, dass „Wörtlichkeit“ nicht oberste Maxime des Übersetzens sein kann, selbst und gerade dann, wenn Heilige Schrift übersetzt wird.

As you point out, a literal translation is often a bad one because it can produce a phraseology or imagery that would convey the wrong impression, thus a translator is at times compelled to convey the meaning of the original by means of a form of words suited to the language. However, a person translating the Bahá'í Writings must always bear in mind that he or she is dealing with the Word of God, and, when striving to convey the meaning of the original, he should exert his utmost to make his rendering both faithful and befitting.<sup>57</sup>

Fatal ist die Vorstellung, „Wörtlichkeit“ und Treue zum Original meine, sogar dessen Satzbau und Syntax nach Möglichkeit unverändert in die Zielsprache zu übernehmen.<sup>58</sup> Das Universale Haus

<sup>55</sup> Martin Luther nannte in seinem *Sendbrief über das Dolmetschen* Verfechter eines solchen Vorgehens „Esel und Buchstabilisten“.

<sup>56</sup> Aus einem Brief im Auftrag Shoghi Effendis vom 19. März 1930 an einen Gläubigen

<sup>57</sup> Aus einem Brief vom 29. Oktober 1973 an einen Gläubigen

<sup>58</sup> In der Tat kranken zahlreiche ältere deutsche Übersetzungen von Bahá'í-Literatur genau daran. Noch verhängnisvoller ist es, wenn nicht einmal dem Original, sondern einer englischen Übersetzung sklavisch gefolgt wird. Einer solch eigenartigen, dennoch nicht selten mit Vehemenz vertretenen Auffassung von „wörtlicher Übersetzung“ liegt vermutlich die Angst zugrunde, selbst mit leichten Änderungen an der Reihenfolge von Satzgliedern weiche man von der unfehlbaren Interpretation Shoghi Effendis ab (siehe dazu weiter unten).

der Gerechtigkeit warnt vor diesem Missverständnis und räumt ein, dass es durchaus notwendig sein könne, insbesondere in Shoghi Effendis Werken vorkommende, lange Satzketten bei der Übertragung in eine andere Sprache (hier: Norwegisch) aufzubrechen:

The process you illustrate in your letter is not, the House of Justice feels, paraphrasing or simplification of the Writings, but is merely the process of syntactical re-arrangement that is essential in almost all translations. In such cases one [...] would re-arrange the words and phrases in the actual process of translation, so that the passage reads naturally and fluently in the language into which it is being cast [...] From this reply you can see that there would be no objection to your breaking the sentences into smaller ones when translating Shoghi Effendi's English into Norwegian. The important thing is to obtain a fluent rendering in good Norwegian that will convey, as closely as possible, the quality as well as the meaning of the original.<sup>59</sup>

Der gleiche Gedanke kommt auch in einem weiteren Brief zum Ausdruck: Dieses Mal im Zusammenhang mit Übersetzungen von Shoghi Effendis Werken ins Französische. Bemerkenswert ist dabei die Wichtigkeit, die übersetzerischer Freiheit bei der sprachlichen Gestaltung des Textes beigemessen wird. Diese beschränkt sich nicht nur auf syntaktische Umstellungen, sondern schließt beispielsweise auch das Ersetzen von Metaphern und Redewendungen durch in der Zielsprache übliche Ausdrücke ein.

Of course the most fundamental requirement for the attainment of a good translation is the availability of a translator who has not only a thorough understanding of the original language, but also is able to write in clear and beautiful French, so that he can re-express in French not only the true meaning of the original, but can clothe it in language which appropriately reproduces in the French idiom the beauty of style of the original. While a literal translation is almost inevitably a bad translation, the translator must guard against departing from or adding to the meaning of the original even though he may have to use a phrase to translate a word, or reduce a phrase in the original to one word in the French, or recast the order of a sentence, or replace a metaphor which would be meaningless if translated literally by an equivalent one which conveys the same meaning. In translating Shoghi Effendi's writings in particular you may find that many of his long sentences, which are perfectly clear in English, are impossible in French and must be divided into shorter ones.<sup>60</sup>

Selbst Shoghi Effendis Übersetzungen, wollte man sie an einem solch engen Verständnis von „Wörtlichkeit“ messen, würden diesem Maßstab nicht gerecht. Seine Übertragungen sind oft alles

---

<sup>59</sup> Aus einem Brief vom 9. August 1984

<sup>60</sup> Aus einem Brief vom 2. Dezember 1988

andere als wörtlich, wie sich am Beispiel einiger oft zitierter Schriftstellen erkennen lässt.<sup>61</sup>

Gleanings	Muntakhabát	Wörtl dt. Übers.	Ährenlese
<p><i>The remedy the world needeth in its present-day afflictions can never be the same as that which a subsequent age may require. Be anxiously concerned with the needs of the age ye live in, and center your deliberations on its exigent-</i></p>	<p>درد امروز را درمانی و فردا را درمان دیگر امروز را ننگران باشید و سخن از امروز رانید.</p>	<p><i>Für die Krankheit von heute gibt es ein Heilmittel, für die von morgen ein anderes. Sorgt euch um das Heute und sprecht vom Heute.</i></p>	<p><i>Das Heilmittel, dessen die Welt in ihren gegenwärtigen Nöten bedarf, kann nicht das gleiche sein, das ein späteres Zeitalter erfordern mag. Befasst euch gründlich mit den Nöten der Zeit, in der ihr lebt, und legt den Schwerpunkt eurer Überlegungen</i></p>

<sup>61</sup> Über die Gründe für Shoghi Effendis oft sehr freie Übertragung, vor allem in der *Ährenlese*, lässt sich letztlich nur spekulieren. Zu berücksichtigen ist, dass dieses Werk möglichst vielen Gläubigen ohne Zugang zu den originalsprachlichen Quellen einen Einblick in eine ganze Bandbreite von Offenbarungsschriften und Themen geben sollte; und dies zu einer Zeit, als noch sehr wenig Literatur zur Verfügung stand. Es konnte also nicht vorausgesetzt werden, dass die Leser den Hintergrund der Begriffe und Konzepte selbst recherchieren würden oder könnten. In einem anderen Kontext würden solche ergänzenden und für das Verständnis notwendigen Informationen in Form von Fußnoten und Erläuterungen zugänglich gemacht, so wie dies Shoghi Effendi beispielsweise bei *The Dawnbreakers* getan hat. Bei einer Heiligen Schrift, die nicht nur zur Vertiefung sondern auch dem liturgischen Gebrauch dienen soll, wollte er dies offenbar vermeiden. (wenngleich er nicht prinzipiell gegen eine solche Erschließung der Schrift war, siehe unten zu alternativen Übersetzungen der Verb. Worte). Die *Ährenlese* ist insofern in gewissem Sinn Text und Kommentar zugleich. Shoghi Effendi hat den Text in einer Weise übersetzt, die zugleich kommentiert, erklärt und interpretiert. Keinesfalls jedoch hat er damit andere Zugänge zum Text und zu dessen Übertragung ausgeschlossen. Vgl. zum Ganzen auch Eschraghi, *Brief an den Sohn des Wolfes*, S. 326, 392ff.

## Gleanings

## Muntakhabát

Wörtl dt.  
Übers.

## Ährenlese

*cies and re-  
quirements.  
(G 106:1)*

*All men have  
been created  
to carry for-  
ward an ever-  
advancing  
civilization.  
(G 109)*

*In this Day,  
We can nei-  
ther approve  
the conduct of  
the fearful that  
seeketh to  
dissemble his  
faith, nor  
sanction the  
behavior of the  
avowed believ-  
er that clam-  
orously as-  
serteth his  
allegiance to  
this Cause.  
Both should  
observe the  
dictates of  
wisdom, and  
strive diligent-  
ly to serve the*

جميع از برای اصلاح  
عالم خلق شده‌اند

*Alle wurden  
für die Ver-  
besserung der  
Welt erschaf-  
fen.*

*auf ihre Be-  
dürfnisse und  
Forderungen.<sup>62</sup>*

*Alle Menschen  
wurden erschaf-  
fen, eine stän-  
dig fortschrei-  
tende Kultur  
voranzutragen.*

امروز نه خائف مستور  
محبوب است و نه ظاهر  
مشهور باید به حکمت  
عامل باشند و به خدمت  
امر مشغول

*Heute wird  
weder gutge-  
heißen, wer  
sich furchtsam  
verbirgt, noch  
wer sich offen  
vor aller Au-  
gen zeigt. Sie  
müssen klug  
handeln und  
sich dem  
Dienst an der  
Sache wid-  
men.*

*An diesem Tage  
können Wir  
weder das Ver-  
halten des  
Furchtsamen  
billigen, der  
seinen Glauben  
zu verbergen  
sucht, noch das  
Benehmen des  
erklärten Gläu-  
bigen guthei-  
ßen, der lär-  
mend seine  
Treue zu dieser  
Sache bekun-  
det. Beide soll-  
ten dem Gebot  
der Weisheit  
folgen und mit  
Eifer danach  
streben, dem*

<sup>62</sup> Vgl. dazu die neuere Übersetzung in *Tabernakel der Einheit* (Hofheim 2012):  
„Für die Krankheit der Welt von heute gibt es ein Heilmittel, für die Welt von mor-  
gen ein anderes. Sorgt euch um die Nöte eurer Zeit und konzentriert euch auf ihre  
Bedürfnisse.“ (1:4)

<b>Gleanings</b>	<b>Muntakhabát</b>	<b>Wörtl dt. Übers.</b>	<b>Ährenlese</b>
<i>best interests of the Faith. (G 164:5)</i>			<i>Wohle des Glaubens zu dienen. (Ä 163[!]:5)</i>

Diese Textstellen offenbaren exemplarisch, dass Shoghi Effendi sowohl seine Interpretation in den Text einfließen ließ (Beispiele 1 und 2), als auch für den Leser des Englischen klärende Einschübe vornahm, die aber nichts am Sinn der Aussage änderten bzw. diesen im Gegensatz zu einer wörtlichen Übersetzung erst verdeutlichten (Beispiel 3). Ein weiteres Beispiel für notwendige und klärende Einschübe findet sich in einem Gebet für Kinder. Um das Ausmaß der Ergänzungen zu verdeutlichen, sind in der folgenden Version alle Teile, die nicht im Original stehen, eingeklammert. Es zeigt sich, dass das Gebet seine Ausdruckskraft im Deutschen erst durch diese Einschübe entfaltet:

O Gott! Führe (mich), beschütze (mich), erleuchte [entzünde] (die) Lampe (meines Herzens) und mache (mich zu einem) strahlenden Stern. Du bist mächtig und stark.<sup>63</sup>

(خدایا هدایت نما حفظ فرما سراج روشن کن ستاره درخشنده نما توئی مقتدر و توانا)

Shoghi Effendis Verdienste für die Etablierung und Festigung der weltweiten Bahá'í-Gemeinde können kaum überschätzt werden. Ein besonders wichtiger Aspekt seines Wirkens war die Erstellung von Übersetzungen zentraler Werke des Bahá'í-Kanons ins Englische. Damit ebnete er den Weg für Übersetzungen in viele andere Sprachen und dies war wiederum die Voraussetzung dafür, dass der universale Anspruch der Lehre Bahá'u'lláhs in Form einer internationalen Gemeinde verwirklicht werden konnte.

Von einem beliebigen Text kann es aber niemals nur eine, endgültige und für alle Zwecke „vollkommene“ Übersetzung geben. Unterschiedliche Interpretationen eines Textes führen zu unterschiedlichen Übersetzungen, unterschiedliche Ziele und Zielgruppen erfordern entsprechende Übertragungen, die alle

---

<sup>63</sup> Gebete, # 170



jeweils ihre Berechtigung haben.<sup>64</sup> Das gilt laut Shoghi Effendi auch für die Heilige Schrift und für deren Übersetzung durch ihn selbst. Im Vorwort zur zweiten Auflage (1925) seiner Übersetzung der *Verborgenen Worte* Bahá'u'lláhs schrieb er:

The present edition of Hidden Words is a somewhat free translation primarily intended for devotional purposes. For a more literal translation, with notes explanatory of Oriental mystical terms and references, readers are referred to the edition published in Cairo under the direction Mrs. Stannard in 1921.

Shoghi Effendi beanspruchte demnach keinesfalls Exklusivität und absolute Gültigkeit für seine Übersetzungen.<sup>65</sup> Er machte vielmehr deutlich, dass sie keine wörtlichen Übertragungen waren, sondern einem bestimmten Zweck, nämlich dem sogenannten „liturgischen Gebrauch“ (Andacht, Meditation etc.) dienen sollten.<sup>66</sup> Sie stellten *eine* mögliche Art der Übertragung dar, neben der es durchaus weitere, mit anderen Zielen und Schwerpunkten, geben könne.

Die Vorstellung, dass Shoghi Effendis Übersetzungen vollkommen und unabänderlich sind, stützt sich auf den Umstand, dass er von 'Abdu'l-Bahá zum Ausleger der Heiligen Schrift ernannt und ihm in Ausübung dieser Tätigkeit das Charisma der Irrtumslosigkeit („Unfehlbarkeit“) verliehen wurde.<sup>67</sup> Die auf den ersten Blick bestechende Logik lautet, dass jede Übersetzung

<sup>64</sup> „One must guard against the danger of believing that all publications can be made equally acceptable to all readers.“ Brief des Universalen Hauses der Gerechtigkeit vom 20. September 1982

<sup>65</sup> „Prayers translated by other people may be used and memorized by the friends; they need not be confined to his translations.“ *Letters from the Guardian to Australia and New Zealand*, 1971 (holy-writings.com), S. 66

<sup>66</sup> Wohl aus diesem Grund hat er auch – weitgehend – auf erklärende Fußnoten und Anmerkungen verzichtet und immer wieder „inkulturierend“ in den Text eingegriffen.

<sup>67</sup> Shoghi Effendi selbst hat den Umfang seiner Infallibilität deutlich eingeschränkt und betrachtete sie keineswegs als für sein gesamtes Schaffen gültig. „Shoghi Effendi was asked several times during his ministry to define the sphere of his operation and his infallibility. The replies he gave and which were written on his behalf are most illuminating. He explains that he is not an infallible authority on subjects such as economics and science, nor does he go into technical matters since his infallibility is confined to 'matters which are related strictly to the Cause'. He further points out that 'he is not, like the Prophet, omniscient at will', that his 'infallibility covers interpretation of the revealed word and its application', and that he is also 'infallible in the protection of the Faith'. (From a letter written on behalf of the Universal House of Justice to an individual believer, August 22, 1977), *Lights of Guidance* (holy-writings.com), No. 1050

zugleich Interpretation sei, Shoghi Effendi sei der unfehlbare Ausleger, demnach seien auch seine Übersetzungen „unfehlbar“, praktisch bis ins letzte Satzzeichen hinein Gottes Wort, ja, sogar klarer und deutlicher als das Original (!).<sup>68</sup> Dass etwas zunächst schlüssig zu klingen scheint, ist indes noch keinesfalls ein Beleg dafür, dass es auch richtig ist. Shoghi Effendi selbst scheint den genannten Gedankengang jedenfalls nie formuliert zu haben, und auch sonst ist er nirgends im autoritativen Schrifttum zu finden.<sup>69</sup> Im Gegenteil war er, wie bereits gesehen, der Meinung, dass seine Übersetzungen Teil eines nie endgültig abzuschließenden Prozesses waren. Seine Übersetzung des *Buch der Gewissheit* etwa nannte er im Vorwort einen „weiteren Versuch“ (*one more attempt*) auf dem Weg zu einem „unerreichbaren Ziel“ (*unattainable goal*). Sehr deutlich widersprach er der Auffassung, seine Übertragungen seien „vollkommen“ und „vollendet“:

Concerning the different translations of the Words: It is surely the original text that should never be changed. The translations will continue to vary as more and better translations are made. Shoghi Effendi does not consider even his own translations as final, how much more translations made in the early days of the Cause in the West when no competent translators existed.<sup>70</sup>

Tatsächlich arbeitete er immer wieder an seinen Übertragungen, sie wurden ihm keinesfalls per Offenbarung zuteil, so dass er sie nur hätte niederschreiben müssen.<sup>71</sup> Letzteres zu unterstellen,

---

<sup>68</sup> Vgl. dazu Rúhíyyih Rabbání, *Die Unschätzbare Perle*, S. 316f. Bei ihren Ausführungen handelt es sich wohlgerne um persönliche Betrachtungen und subjektive Wahrnehmungen, die nicht immer mit den autoritativen Aussagen Shoghi Effendis und seinem tatsächlichen Handeln als Übersetzer übereinstimmen müssen. Die Behauptung etwa, er sei nur ein einziges Mal vom exakten Wortlaut des Originals abgewichen, und das nur minimal, wird durch die Lektüre eines beliebigen Absatzes der *Ährenlese* widerlegt und passt auch nicht zu den von ihm selbst formulierten Anforderungen an Übersetzer. (Tatsächlich geht es bei dem von ihr genannten Beispiel um eine minimale *inhaltliche* Änderung, nicht aber um eine stilistische.)

<sup>69</sup> In einem Brief an den Nationalen Geistigen Rat in Deutschland (23.7.2006) schreibt das Universale Haus der Gerechtigkeit, Shoghi Effendis „*masterly translations contribute an authoritative interpretation of the Writings*“. Die Aussage wird aber nicht näher erläutert und es wird auch keine Quelle dafür angegeben. Allerdings ist auch hier bemerkenswert, dass von „einer“, nicht etwa „der“ autoritativen Interpretation gesprochen wird.

<sup>70</sup> Aus einem Brief im Auftrag des Hüters vom 14. August 1930.

<sup>71</sup> So erklären sich wohl auch einige andere Besonderheiten, die sich bei genauer Auseinandersetzung mit Shoghi Effendis Übersetzungen feststellen lassen. Mitunter hat er in der englischen Übertragung einzelne Wörter wie „Sprich“ oder „O Feder“ entfallen lassen (vgl. z.B. A 3:2, 14:13, BSW 138:1). Noch bemerk-

schmäleret die großen zeitlichen Opfer und die unermüdlichen Bemühungen, die Shoghi Effendi sein Leben lang um der Über-

kenswerter ist *Ährenlese* 34:6. Dort heißt es in der englischen Version: „*These are not days of prosperity and triumph.*“ [*tn rúz-i fírúz níst*] Die Aussage, dieser Tag sei nicht „*fírúz*“ (pers., w. ruhmreich) widerspricht jedoch dem Wortlaut zahlreicher Stellen, an denen Bahá'u'lláh (z.B. *Tabernakel* 4:3, *Yárán-i-Pársí*, S.16, *Daryáy-i-Dánish*, S. 32) und 'Abdul-Bahá (z.B. *Yárán-i-Pársí*, S. 117, 231, 256, 281, 388, 396, 401, 423) just von „diesem ruhmreichen Tag“ (*rúz-i-fírúz*) künden. Für die Diskrepanz ergibt sich nach Abgleich mit dem Originaltext folgende mögliche Erklärung: Da im Persischen das Verb am Satzende steht, kann die Übersetzung einer Zeile oder ganzer Satzteile dennoch einen vollständigen Satz ergeben, wenn auch mit völlig anderer Bedeutung. Den letzten Teil des Satzes kann man auch isoliert lesen, wenn man beispielsweise in der Zeile verrutscht. Dann hieße es „dies ist nicht der Tag des Triumphs.“ Wobei diese Lesung eine grammatische Unregelmäßigkeit voraussetzt, denn erwartungsgemäß würde es dann heißen: „*rúz-i píruzá níst.*“ Die folgende Tabelle soll das Gesagte veranschaulichen. Eingeklammerte Teile in der ersten und letzten Spalte zeigen, was in der englischen Übersetzung fehlt:

<b>Pers.</b>	<b>Engl. (Shoghi Effendi)</b>	<b>Dt. (offizielle Version)</b>	<b>Dt. (vollständig)</b>
ای دوستان گفته های پیشینان و چگونگی گذشتگان شایسته، این روز فیروز نیست.	<i>These are not days of prosperity and triumph.</i>	<i>Dies sind keine Tage des Wohlergehens und des Triumphes.</i>	<i>(O Freunde, die Worte und das Handeln früherer Zeitalter) sind dieses ruhm- reichen Tages nicht (wür- dig).</i>

Möglicherweise lag Shoghi Effendi ein Manuskript vor, in dem eine Zeile fehlte. Das wäre keinesfalls ungewöhnlich. Bei der Erstellung von Abschriften der Sendbriefe des Báb, Bahá'u'lláhs und 'Abdul-Bahás durch Sekretäre kam dies oft vor und es ist daher wichtig, Ausgaben der Originaltexte auf solide Textüberlieferung zu gründen. – Eine weitere Besonderheit, die *Ährenlese* 34 betrifft, besteht darin, dass der zu Grunde liegende Text mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht von Bahá'u'lláh, sondern von 'Abdul-Bahá stammt. Originalmanuskripte im internationalen Archiv in Haifa sind in der Handschrift 'Abdul-Bahás und mit seiner Signatur versehen. Tatsächlich ist es wiederholt vorgekommen, dass Shoghi Effendi Textauszüge in Übersetzung versandte und in einem darauf folgenden Brief seine früheren Angaben bzgl. der Urheberschaft dieser Texte korrigierte. Auch in *Gott geht vorüber* (7:31) werden zwei Verse aus Bahá'u'lláhs *Ode von der Heiligen Taube* zitiert. Diese Ode wurde offenbar auf Bitten einiger Sufis in Kurdistan im gleichen Stil wie ein bekanntes mystisches Gedicht des Ibn Fárid verfasst. Die von Shoghi Effendi angeführten Verse entstammen jedoch nicht der Ode Bahá'u'lláhs, sondern dem ursprünglichen Gedicht des Ibn Fárid. (*Díván Ibn al-Fárid*, Beirut 1904, S. 65, 66) Vgl. dazu auch Rafati, *Ma'ákhidh-i-Ash'ár*, Dundas 1990, 1.Bd., S. 59-64.

setzung der Heiligen Schrift willen erbracht hat.<sup>72</sup> Er feilte un-aufhörlich an seinen Übertragungen und überarbeitete sie immer wieder. Dabei griff er nicht nur auf Wörterbücher und Sekundär-literatur zurück.<sup>73</sup> Er hielt es auch keinesfalls für unangebracht, den Rat und das Urteil kompetenter englischsprachiger Freunde einzuholen.<sup>74</sup> Nachdem der englische Bahá'í George Townshend ihm Hilfe bei der Übersetzung angeboten hatte, schrieb Shoghi Effendi umgehend zurück und übersandte ihm einen Teil der ins Englische übertragenen *Verborgenen Worte*. Nachdem Townshends Kommentare und Korrekturvorschläge eingegangen waren, antwortete ihm Shoghi Effendi erneut:

I deeply appreciate your most valuable suggestions and am glad to learn that you will continue in days to come to collaborate with me in such an important, arduous and delicate task. I am taking the liberty of forwarding to you some of my recent translations and if you feel that you would like to re-shape and reconstruct the whole sentence or bring about a fundamental change in the expression of thought in some passages, please do not hesitate. I would greatly value your opinion as to the standard of English represented by these recent renderings and would appreciate your detailed comment, criticism and suggestion.<sup>75</sup>

### Und nach Abschluss der Überarbeitung:

My dear fellow-worker:

I am deeply grateful to you for the very valuable, detailed and careful suggestions you have given me in connection with my recent translations of Bahá'í writings [!]. As I have already intimated your excellent judgment, your literary ability and your keen sympathy and devoted care in revising and altering various passages which I have rendered into English are deeply appreciated by me and I shall make use of your suggestions in any future publication of these translations.<sup>76</sup>

<sup>72</sup> So ging er als junger Mann nach Oxford, um dort Literatur zu studieren und seine Kenntnisse des Englischen zu vertiefen. *Die Unschätzbare Perle*, S. 66. Von dort schrieb er einem Freund, dass er „in diesem Land Tag und Nacht beschäftigt“ sei, sich „in der Kunst des Übersetzens zu vervollkommen. [...] Ich habe keinen Augenblick der Erholung.“, ebd., S. 79

<sup>73</sup> ebd., S. 309

<sup>74</sup> Gelegentlich wird behauptet, die angesprochenen Freunde hätten niemals Verbesserungen vorgenommen, denn der Text sei bereits vollkommen gewesen. Shoghi Effendi habe nämlich gar nicht wirklich um Unterstützung gebeten, sondern nur die jeweiligen Freunde „ermutigen“ wollen. Belege für diese Behauptung werden aber nicht genannt, was umso schwerer wiegt, da sie dem klaren Wortlaut der oben zitierten Aussagen des Hüters widerspricht.

<sup>75</sup> Zitiert in: David Hofman, *George Townshend*, Oxford 1983, S. 56f.

<sup>76</sup> ebd. S. 57. Laut Ethel Rosenberg verglichen Shoghi Effendi und sie Townshends Übersetzungen „Wort für Wort mit dem Original“ und übernahmen seine „Verbesserungen (emendations!), wann immer möglich.“ Ebd. S. 58.

Die Korrekturen und die Kritik qualifizierter Freunde wie John Esslemont, George Townshend und Ethel Rosenberg griff Shoghi Effendi demnach wohlwollend auf, die letzte Entscheidung über den Text blieb aber bei ihm. Dennoch plante er, Townshend und Rosenberg auf dem Titel der Druckausgabe der *Hidden Words* namentlich zu nennen. Townshend bat aber aus persönlichen Gründen darum, davon abzusehen, so dass schließlich die Formulierung „*translated by Shoghi Effendi with the assistance of some English friends*“ gewählt wurde.<sup>77</sup>

Neben Townshend und Rosenberg griff Shogi Effendi auch auf die Hilfe des Philosophen und Bahá'í Alain Locke zurück. Diesen bat er durch einen Sekretär, seine Übersetzung des *Buch der Gewissheit* durchzusehen. Er möge

[...] go over it carefully, studying every sentence – its structure as well as choice of words – and giving him [Shoghi Effendi] your criticism as well as constructive suggestions that would make it more lucid, English and forceful... Shoghi Effendi is fully aware of the many duties you have and how pressing your time is, and had he known of an equally fitting person he would surely have saved you the trouble. Yet he finds himself to be compelled.

Nachdem er Lockes Antwort erhalten hatte, bedankte er sich für die gemachten Vorschläge und ließ ihm ausrichten:

Though they were not so many, he found the suggestions you gave most helpful... Shoghi Effendi has already incorporated your suggestions and sent his manuscript. [...] The most important service that can now be rendered to the Cause is to put the writings [!] of Bahá'u'lláh in a form that would be presentable to the intellectual minds of the West. Shoghi Effendi's hope in this work has been to encourage others along this line.<sup>78</sup>

Ein weiteres Beispiel dafür, dass Shoghi Effendi Vorschläge durchaus ernst und nicht selten auch annahm, zeigt das Beispiel eines in der Gemeinde sehr oft gelesenen Heilungsgebets. Als er es aus dem Arabischen übersetzte, legte er Townshends Anmerkung über die Besonderheit des Possessivs im Englischen zugrunde.<sup>79</sup> Wenngleich die alte Version von 1923 im Vergleich zum

<sup>77</sup> ebd. S. 109ff.

<sup>78</sup> Beide Briefe zitiert in: Christopher Buck, *Alain Locke – Faith and Philosophy*, Los Angeles 2005, p. 232f.

<sup>79</sup> Vgl. Townshend, S. 55f., 58. Townshends Anmerkungen gelten analog auch für das Deutsche. Zwischen „Deine Nähe“ und „Nähe zu Dir“, zwischen „Deine Liebe“ und „Liebe zu Dir“ usw. liegen jeweils Unterschiede. Das Arabische lautet zwar wörtlich wie ersteres (ḥubbuka, qurbuka,...) , besagt aber tatsächlich das Letztere.

Original zunächst wörtlicher erscheint, erweist sich bei näherer Betrachtung Shoghi Effendis Übertragung als diejenige, die den Sinn des Arabischen wiedergibt.

**Hidden Words, Words of Wisdom and Communes, London 1923, p. 90**

O my God! Thy name is my healing, Thy remembrance is my remedy, Thy nearness is my hope, Thy love is my joyous companion, and Thy mercy is my healer in this world and in all the world. Thou art the Giver, the Knower, the Wise!

**Shoghi Effendi, Prayers and Meditations, # 170**

Thy name is my healing, O my God, and remembrance of Thee is my remedy. Nearness to Thee is my hope, and love for Thee is my companion. Thy mercy to me is my healing and my succor in both this world and the world to come. Thou, verily, art the All-Bountiful, the All-Knowing, the All-Wise.

Den Prozess der ständigen Verbesserung und Verfeinerung kann man am Beispiel weiterer Übersetzungen von *The Hidden Words* verfolgen. Diese wurden zu Shoghi Effendis Lebzeiten fünfmal aufgelegt, und zumindest bei dreien dieser Auflagen nahm er Veränderungen vor. Dabei handelte es sich nicht etwa um bloße Korrekturen von Druck- oder Tippfehlern, sondern tatsächlich um stilistische Veränderungen. 1923 erschien die erste Auflage, 1925 die zweite, die zumindest ein überarbeitetes Vorwort enthielt.<sup>80</sup> 1929 gab er dann eine neue Übersetzung in Druck, mit dem von ihm selbst veranlassten bereits oben genannten Vermerk. Auch diese Übersetzung hat er noch einmal überarbeitet. Die letzte von ihm autorisierte Version erschien schließlich 1954, wenige Jahre vor seinem Tod.

Die eingehende Beschäftigung mit der Komplexität des Übersetzens wirft die Frage auf, was man unter einer angeblich „vollkommenen“, „unfehlbaren“ oder gar „endgültigen“ Übersetzung

---

<sup>80</sup> Das Ausmaß der jeweiligen Veränderungen in den fünf Auflagen bedarf noch genauer Untersuchung.

zu verstehen habe.<sup>81</sup> Schon die oben gemachten Ausführungen legen nahe, dass es eine solche angesichts unterschiedlicher Ziele und Zielgruppen, aber auch schon allein wegen der subjektiven Komponente des Geschmacks und nicht zuletzt wegen des sich ständig im Wandel befindlichen Sprachgebrauchs, gar nicht geben kann.<sup>82</sup> Da dem Gotteswort laut Bahá'u'lláh unzählige Bedeutungen innewohnen, stellt sich ferner die Frage, welche oder wie viele davon in eine Übersetzung tatsächlich Eingang gefunden haben. Auch die Tatsache, dass Shoghi Effendi seine Übersetzungen nachweislich überarbeitet und dass er Schriftstellen im Laufe seines Lebens unterschiedlich übersetzt hat, legen nahe, dass es sich dabei entweder um verschiedene Phasen der Entwicklung in seiner Übersetzertätigkeit handelte, oder aber um Übersetzungen, die für unterschiedliche Leser gedacht waren. Als Beispiel für das Gesagte dient ein arabisches Zitat des Báb über den von Ihm Verheißenen. Dieses hat Shoghi Effendi in *Epistle to the Son of the Wolf* fast wörtlich übersetzt. Ein Jahrzehnt später, in *Gleanings*, findet sich indes eine vom Wortlaut abweichende und mit klärenden Einschüben (z. B. „in My book, the Bayán“) versehene Version.

---

<sup>81</sup> Das Missverständnis, dass es „endgültige“ Übersetzungen geben könne, spiegelt sich auch im gelegentlich gebrauchten Begriff der „vorläufigen“ (für Englisch: *provisional*) Übersetzung wider. Dieser suggeriert, es gebe auch eine „endgültige“ Übertragung. Gemeint ist der englische Begriff aber im Sinne einer „Vorab-Übersetzung“, die noch nicht die gegenwärtig praktizierte Überprüfung durch entsprechende Gremien der Bahá'í-Gemeinde durchlaufen hat. Der Gegenbegriff zu „provisional“ ist daher auch nicht „final“, sondern „authorized“. Dass auch „authorized translations“ immer wieder überarbeitet worden sind, zeigen zahlreiche Beispiele, nicht zuletzt in den *Verborgenen Worten*. (s. o.)

<sup>82</sup> Der Name der vierten Sure des Koran (*an-nisā'*) wurde früher mit „Die Weiber“ übersetzt. Das Wort hatte seinerzeit, wie auch der zugrundeliegende arabische Begriff, keinen negativen Beigeschmack. Es wäre daher absurd, diesen Titel als Beleg für eine frauenverachtende Sicht auf das weibliche Geschlecht heranzuziehen. Tatsächlich heißt es in neueren Übertragungen richtig: „Die Frauen“.

<p>Shoghi Effendi 1941, Epistle to the Son of the Wolf</p>	<p>Shoghi Effendi 1952, Gleanings</p>	<p>Brief an den Sohn des Wolfes 1966</p>	<p>Ährenlese 1980</p>	<p>Brief an den Sohn des Wolfes 2010</p>
<p>“I have written down in My mention of Him these gem-like words: `No allusion of Mine can allude unto Him, neither anything mentioned in the Bayán.” (p 141)</p>	<p>“Of all the tributes I have paid to Him Who is to come after Me, the greatest is this, My written confession, that no words of Mine can adequately describe Him, nor can any reference to Him in My Book, the Bayán, do justice to His Cause.” (6:2)</p>	<p>»Ich habe zu Seiner Erwähnung diese edelsteingleichen Worte niederge- schrieben: `Keine Andeutung von Mir kann Ihn andeuten, noch kann dies ir- gend etwas, was im Bayán steht. `«</p>	<p>»Von allen Huld- igungen, die Ich Ihn, der nach Mir kom- men wird, darge- bracht habe, ist die höchste Mein schrift- liches Bekenntnis, daß keines Meiner Worte Ihn angemes- sen beschreiben kann und kein Hinweis auf Ihn in Meinem Buche, dem Bayán, Seiner Sache gerecht zu werden vermag.« (Ä 6:2)</p>	<p>„Ich habe über Ihn diese diamantenen Worte niederge- schrieben: »Kein Hinweis von Mir noch das, was im Bayán offenbart ward, wird Seiner gerecht.« (§ 204)</p>



Das arab. Wort *khiyánah* (Verrat, Treulosigkeit) übersetzte Shoghi Effendi in *Epistle to the Son of the Wolf*<sup>83</sup> als „lechery“ (Lüsternheit). Den exakt gleichen Vers, ursprünglich ein Zitat aus dem zweiten Brief Bahá'u'lláhs an Napoleon III, übertrug er im gleichen Jahr auch in *The Promised Days is come*<sup>84</sup>, wählte dort allerdings statt „lechery“ den Ausdruck „perfidious acts“.<sup>85</sup> Auch wenn das Verhältnis von autoritativer Interpretation („Lehramt“) und Übersetzung aufgrund des Gesagten offensichtlich differenzierter zu betrachten ist als oft angenommen, gibt es durchaus Passagen, an denen Shoghi Effendis Lehrgewalt eine entscheidende Rolle gespielt zu haben scheint.<sup>86</sup> Dies gilt für die von ihm als solche bezeichneten Etappen auf dem Weg zum „Größten Frieden“ (Most Great Peace), nämlich dem „Geringeren“ und dem „Größeren“ Frieden.<sup>87</sup> Dementsprechend hat er den im Original stets gleichen Ausdruck *ṣulḥ-i-akbar* (w. größerer oder sehr großer Friede) verschiedentlich als „Great Peace“ (*Gleanings* 117), „Most Great Peace“ (*Summons* 1:180) aber auch als „Lesser Peace“ (*Epistle to the Son of the Wolf*, p. 30) übersetzt.<sup>88</sup>

Wie weit die Interpretationsgewalt Shoghi Effendis in seiner Übersetzung Ausdruck fand und auf welche Bereiche sie sich erstreckte, ist nicht bekannt. Die damit zusammenhängende Fra-

<sup>83</sup> S. 49

<sup>84</sup> S.102 (rev. Ed., Wilmette 1980)

<sup>85</sup> Unklar ist der spätere Umgang mit beiden Versionen. Die Version mit „lechery“ findet sich 2002 in *The Summons of the Lord of hosts* (1:136), in der 1967 vom Universalen Haus der Gerechtigkeit herausgegebenen Zusammenstellung *The Proclamation of Bahá'u'lláh* (S. 95) hingegen ist die Version mit „perfidious acts“ enthalten.

<sup>86</sup> Auf solche Fälle bezieht sich vermutlich die eher vage und ansonsten nicht näher erläuterte Aussage der Forschungsabteilung des Weltzentrums, Shoghi Effendis Übersetzungen seien „among other things [...], inseparable from the exercise of his function as the authorized interpreter of the Text. Therefore, there may be instances in which he departs from established academic traditions.“ Memorandum vom 18. September 1988

<sup>87</sup> Vgl. dazu und zu vertiefender Literatur die Ausführungen des Autors in *Brief an den Sohn des Wolfes*, S. 513f., Ulrich Gollmer, *Der geringere Frieden: Göttliches Heilsangebot in säkularer Gestalt*, in: *Beiträge des 'Irfán-Kolloquiums 2005*, Hofheim 2006, S. 136 und Anm. 15

<sup>88</sup> Dem ist Habib Taherzadeh gefolgt. In *Tablets of Bahá'u'lláh revealed after the Kitáb-i-Aqdas*, translated by Habib Taherzadeh with the assistance of a Committee at the Bahá'í World Centre (=Botschaften aus 'Akká) 3:11, 6:31, 7:19 und 8:54 steht „Lesser Peace“, in 11:8 „Most Great Peace“. Im Original heißt es an allen genannten Stellen „*ṣulḥ-i-akbar*“ (größerer bzw. sehr großer Friede).

ge, ob Übertragungen aus seiner Feder in Zukunft überarbeitet werden, oder genauer gesagt: ob es auch zu bereits von ihm übersetzten Texten alternative Übertragungen geben wird, wurde ebenfalls noch nicht geklärt. Ein Beispiel, bei dem dies bereits geschehen sein könnte, ist eine Passage in *Ishráqát* mit weitreichenden Implikationen für das Selbstverständnis der Gemeinde und für ihre Zukunftsvision. Sie lautet in der heute geläufigen und autorisierten Übertragung wie folgt:

**All matters of State** should be referred to the House of Justice, but acts of worship must be observed according to that which God hath revealed in His Book.<sup>89</sup>

Und in der darauf basierenden deutschen Version:

**Alle Staatsgeschäfte** sind dem Haus der Gerechtigkeit vorzulegen; aber Gottesdienste [!] müssen so gehalten werden, wie es Gott in Seinem Buch offenbart hat. (*Botschaften aus Akká* 8:61, 3:25)

Offensichtlich ist diese Passage aber mehrfach überarbeitet worden. Denn eine 1925 publizierte Übersetzung Shoghi Effendis lautete noch wie folgt:

**Administrative affairs** should be referred to the House of Justice, but acts of worship must be observed according as they are revealed by God in His Book.<sup>90</sup>

In allen anderen Übersetzungen Shoghi Effendis aus den *Ishráqát* ist dieser Satz nicht enthalten. Insofern scheint es sich bei der 1925 veröffentlichten Version um die einzige vom Hüter autorisierte und publizierte Übersetzung zu handeln. Daraufhin von Steve Cooney, einem Bahá'í aus Neuseeland, befragt, antwortete die Forschungsabteilung des Universalen Hauses der Gerechtigkeit:

[...] Several undated draft translations of portions of *Ishráqát* are found in the personal papers of Shoghi Effendi in the Archives at the Bahá'í World Centre. One of these drafts matches the translation published in *The Dawn*. Other drafts contain revisions to this early translation executed in the hand of Shoghi Effendi and others. Shoghi Effendi published excerpts of the first through the seventh *Ishráqát* in *The Bahá'í World*, volume 1, pages 40–41 and volume 2, page 61. These supersede the version published in *The Dawn* and are, in turn, superseded by the authorized translation of *Ishráqát* produced under the guidance of the Universal House of Justice and published in *Tablets of Bahá'u'lláh Revealed After the Kitáb-i-Aqdas*. This authorized translation is

<sup>89</sup> *Tablets of Bahá'u'lláh* p. 129, 27

<sup>90</sup> Shoghi Effendi, published in *The Dawn: a monthly Bahai Journal of Burma*, Vol. II, No. 7, March, 1925

based on the revised translation of Shoghi Effendi, on the later translations by him of excerpts from the same Tablet, and on further work by the Research Department.<sup>91</sup>

Die Aussagen im zitierten Memorandum sind zu vage, als dass sich definitive Rückschlüsse ziehen ließen. Unklar bleibt beispielsweise, ob die letztlich autorisierte Version der einleitenden Worte der Passage auf einer Änderung Shoghi Effendis selbst beruht, auf Änderungen „in der Handschrift Anderer“ oder auf der „weiteren Arbeit der Forschungsabteilung“. Fest steht jedoch, dass selbst hier, bei der Übersetzung des im Persischen vieldeutigen „*umūr-i-sīyasīyyih*“ keine allein gültige Übersetzung qua Lehramt Shoghi Effendis in die Welt gekommen ist, sondern die Passage immer wieder der Überarbeitung, sei es durch ihn selbst oder andere, unterzogen worden ist.

Eine weitere wichtige Komponente des Übersetzens ist wie bereits erwähnt das kulturelle Umfeld, das die Zielsprache umgibt. Ehrentitel und Formeln wie „Mögen die Seelen aller außer Ihm für Ihn geopfert werden“, „erhaben und heilig ist Er“ usw. sind in orientalischer Literatur üblich. Sie werden, anders als im Deutschen, keinesfalls als sperrig und den Gedankenfluss störend empfunden. Umgekehrt kann ihr Fehlen schnell als mangelnde Ehrerbietung missverstanden werden.<sup>92</sup> Das im Persischen gebräuchliche arabische Wort „Ḥaḍrat“ ist ein Beispiel dafür. Shoghi Effendi merkte dazu an:

In Persian it is impolite not to use the word “Hadrat” before the name of the Prophet, so that strictly speaking a proper translation should always have “His Holiness Moses” etc.; however, as this seems peculiar in English, and not in the best usage of our language, he feels it can be dispensed with.<sup>93</sup>

---

<sup>91</sup> Universal House of Justice, Dept. of the Secretariat, 12. März 2012 (Alle Hervorhebungen vom Autor)

<sup>92</sup> Sie waren darüber hinaus oft hilfreich, um in einem arabischen oder persischen Text die Zuordnung der Satzteile nachvollziehbar zu machen. Da es in diesen Sprachen keine Groß- und Kleinschreibung gibt und auch Satzzeichen und Punctuation erst sehr moderne Erscheinungen sind, konnten entsprechende jeweils eindeutig besetzte Nachstellungen klären, ob etwa ein Personalpronomen „er“ auf Gott bezogen war (z.B. „erhaben ist Er“) oder auf Muḥammad („Gott segne Ihn und schenke Ihm Heil“) oder einen anderen Propheten („Gott schenke Ihm Frieden“) oder eine herausragende Persönlichkeit der Vergangenheit („Gott erweise Ihm Barmherzigkeit“).

<sup>93</sup> 8. November 1948 to a National Spiritual Assembly

Eindrucksvoll belegt dies ferner das Studium eines Briefes, den das Universale Haus der Gerechtigkeit am 2. März 2013 an die Bahá'í im Iran gerichtet hat. Dieser Brief wurde in zwei Sprachen, Persisch und Englisch, herausgegeben. Schon die Anrede unterscheidet sich dabei. Lautet sie im Persischen, wörtlich übersetzt, etwa wie folgt: „Zur Kenntnisnahme der geschätzten göttlichen Geliebten in der Wiege der Sache Gottes“, so heißt es im Englischen kurz und knapp: „To the Bahá'ís of Iran.“

Eine exakte Übernahme orientalischer Formeln und Bilder verbietet sich bisweilen in europäischen Sprachen. Es kann aber auch sein, dass sich eine Metapher zwar ins Englische, nicht aber in weitere Zielsprachen übernehmen lässt. In den *Verborgenen Worten* (pers. 77) etwa hat Shoghi Effendi *kiláb-i-arḍ* wörtlich als „*the dogs on earth*“ übersetzt. Im Deutschen passt „Hunde auf Erden“<sup>94</sup> jedoch nicht. Vielmehr wird das Bild mit „Wölfen“, „Hyänen“ oder „Bestien“ getroffen. Umgekehrt kann es der Fall sein, dass eine wörtliche Übertragung im Englischen zu knapp und ausdruckschwach wäre, im Deutschen aber nicht. Beschwörende oder bekräftigende Formeln wie „*ta'lláhi*“ oder „*wa'lláhi*“ wurden von Shoghi Effendi oft mit Zusätzen versehen, wie etwa „*by the righteousness of God!*“ statt einem möglicherweise für Muttersprachler lapidar wirkenden bloßen „*By God!*“. Überträgt man nun aber das Englische unverändert ins Deutsche, tritt der gegenteilige Effekt ein. Tatsächlich wirkt hier ein (direkt aus dem Arabischen übertragenes) wörtliches: „Bei Gott!“ nachdrücklicher, als ein einschränkendes „Bei der Gerechtigkeit“<sup>95</sup> Gottes!“ o.ä. Bahá'u'lláh nennt die Städte Edirne und Istanbul bzw. Istanbul jeweils bei diesen Namen. Zwar hat Shoghi Effendi im Spiegel der Literatur seiner Zeit im Englischen „Adrianople“ und „Constantinople“ gewählt. Dies ist aber nicht für alle westlichen Sprachen und für alle Zeiten unverändert so zu handhaben. Konnte man beim gebildeten Leser des frühen 20. Jh. noch voraussetzen, dass ihm „Adrianopel“ ein Begriff ist, dürfte das heu-

<sup>94</sup> In einer 2001 erschienen deutschen Ausgabe heißt es noch: „...schmerzlich gequält in den Klauen irdischer Hunde.“

<sup>95</sup> Das in einigen nach wie vor gebräuchlichen autorisierten Übertragungen zu lesende „Bei der Rechtschaffenheit (!) Gottes“ ist ohnehin unpassend, da es sich mit dem Gottesbild Bahá'u'lláhs nicht vereinbaren ließe, wollte man Gott als „rechtschaffen“ bezeichnen.

te schon nicht mehr der Fall sein.<sup>96</sup> Auch die etwaigen ungewollten politischen Implikationen, die der Gebrauch eines solchen sonst nicht länger verwendeten Städtenamens mit sich bringt, sind zu berücksichtigen.

Die Wahl des richtigen Bildes und der korrekte Umgang mit Idiomen und Redewendungen ist von immenser Bedeutung, wie sich eindrucksvoll an diesem Zitat ‘Abdu’l-Bahás belegen lässt:

So bemühet euch denn aus ganzem Herzen, alle Menschen voll Mitleid zu behandeln — die ausgenommen, die selbstische Beweggründe hegen oder an der Seele krank sind.<sup>97</sup>

Dieser Satz birgt die Gefahr, dass der Versuch, „Krankheit an der Seele“ zu definieren, zu wilden und teils abwegigen Spekulationen führt. Dabei bringt ein Blick ins Original die Lösung. Der idiomatische Ausdruck *gharaḍ-o-maraḍ* (w. etwa: Absicht und Krankheit) bedeutet als Ganzes: „selbstische“ oder „unreine Beweggründe hegen“. Die Wurzel des Problems liegt hier bereits im Englischen, wo der letzte Halbsatz „some disease of the soul“ überflüssig ist. Mit „some selfish, private motive“, war der Ausdruck bereits vollständig übersetzt. Von einer Krankheit, geschweige denn an der Seele, ist hier also gar nicht die Rede.

Das Gesagte gilt in besonderem Maß auch für Buchtitel. Bekanntermaßen wird bei Filmen und Büchern in vielen Fällen bei einer Übersetzung ein anderer als der ursprüngliche Titel gewählt. Das hat nicht zuletzt vermarktungstechnische Gründe. Der deutsche Leser oder Zuschauer würde sich, so setzt man voraus, von einer exakten Übertragung eines Titels nicht anziehen lassen, oder aber es würden falsche Erwartungen geweckt. Viele Film- und Buchtitel stellen darüber hinaus Wortspiele dar, die sich ohnehin nicht übertragen lassen. Ähnliche Erwägungen spielen bei der Titelgebung mancher Werke der Bahá’í-Literatur eine Rolle. „Tablets of Bahá’u’lláh revealed after the Kitáb-i-Aqdas“ trägt zu Deutsch nicht etwa den schwerfälligen Titel „Tafeln Bahá’u’lláhs, die nach dem Kitáb-i-Aqdas offenbart wurden“, sondern: „Botschaften aus ‘Akká“. „A Traveller’s Narrative“ wur-

<sup>96</sup> Vgl. dazu Ulrich Gollmer, *Anspruch und Verkündigung: Zur deutschen Übersetzung von „The Summons of the Lord of Hosts“* in: *Beiträge des ‘Irfán-Kolloquiums 2006*, Hofheim 2007, S. 16 ff, 51f.

<sup>97</sup> *Briefe und Botschaften* Nr. 138. Englisch [nicht von Shoghi Effendi]: „... except for those who have some selfish, private motive, or some disease of the soul.“

de nicht als „Erzählung eines Reisenden“, sondern als „Auf den Pfaden der Gottesliebe“ übersetzt. Jüngstes Beispiel ist die Zusammenstellung „The Summons of the Lord of Hosts“. Eine wörtliche Übertragung dieses Titels, etwa „Die Rufe des Herrn der Heerscharen“ verböte sich, würde sie doch unweigerlich Assoziationen zu Sektenliteratur hervorrufen.<sup>98</sup>

Bei der Auseinandersetzung mit solchen und ähnlichen Fragen kann Shoghi Effendis Schaffen als Vorbild dienen. Jedoch besteht dieses nicht im sklavischen Übertragen des von ihm erstellten englischen Textes, sondern vielmehr in der Beachtung der seinem Schaffen zu Grunde liegenden Logik. So heißt es in einem Memorandum der internationalen Forschungsabteilung:

The question of which style of Swedish should be used for the translation of Bahá'í Writings is one that, we feel, must be decided by the National Assembly of Sweden after considering the views of those who are expert both in translation and in Swedish literary style. While it is not obligatory for them to follow the practice that the beloved Guardian adopted in English, it would be useful for them to bear in mind certain aspects of the problem which have been solved in English by Shoghi Effendi. [...] The Guardian's use of a style of English that is slightly archaic, a style in which there is an abundance of spiritual and poetic terminology, acts as a bridge between the English of today and the style of the Persian and Arabic Writings of the Founders of the Faith.<sup>99</sup>

Das Universale Haus der Gerechtigkeit verdeutlicht diesen Aspekt anhand der jedem Übersetzer geläufigen Problematik, wonach es allzu oft für einzelne Begriffe keine exakte Entsprechung in der Zielsprache gibt, die alle Nuancen des Originals beinhaltet. Beispiele sind im Bahá'í-Schrifttum häufig verwendete Begriffe wie *amr*<sup>100</sup>, *fiṭra*<sup>101</sup> und der Gottesname *al-laṭīf*.<sup>102</sup> Diese Mehrdeutigkeit kann zu unlösbar erscheinenden Problemen der Übersetzung führen, so etwa in einem oft zitierten Gebet des Báb, dem sog. „Befreier von Schwierigkeiten“, dessen letzter Satz (وكلّ بامرّه قانمون) unterschiedlich verstanden und dementsprechend übersetzt werden kann, da sowohl *amr* als auch *qā'im bi-* mehrdeutig sind.

<sup>98</sup> Entgegen anderslautender Gerüchte existiert offenbar kein Brief des Universalen Hauses der Gerechtigkeit, in dem die Umbenennung des deutschen Werkes „Anspruch und Verkündigung“ oder die Umwandlung von „Edirne“ in „Adrianopol“ etc. für kommende Auflagen gefordert würde.

<sup>99</sup> 1 July 1985 to the House of Justice from the Research Department for the Swedish Publishing Trust

<sup>100</sup> vgl. dazu *Brief an den Sohn des Wolfes* (2011), S. 408

<sup>101</sup> vgl. dazu *Brief an den Sohn des Wolfes* (2011), S. 510f.

<sup>102</sup> vgl. dazu *Brief an den Sohn des Wolfes* (2011), S. 471

(siehe unten) Umgekehrt gibt es in der Originalsprache Begriffe, die sich im Deutschen nur durch einen einzelnen Ausdruck wiedergeben lassen. Dazu gehören *‘adl* und *inṣāf*, zwei Aspekte die vom deutschen „Gerechtigkeit“ gleichermaßen umfasst sind.<sup>103</sup> Selbstverständlich hat auch hier das Bestreben einer möglichst genauen Wiedergabe des Sinns Vorrang gegenüber „Wörtlichkeit“. Auch hier gilt es, dem Vorbild Shoghi Effendis zu folgen:

Those who are entrusted with the task of translating the Sacred Writings from the original into English should study the original very closely, and then attempt to express as accurately and as beautifully as possible in English that which the original conveys. To do this they frequently have to use various different synonyms in English to give the best translation of the same Arabic or Persian word when it appears in different contexts. Conversely, they may have to use the same English word in different contexts to translate various different words in the original. In doing this they attempt to follow the example set by Shoghi Effendi in his magnificent translations.<sup>104</sup>

Die Missachtung dieses Prinzips kann sich stilistisch negativ auswirken. In *Ährenlese* 15:1 beispielsweise hat der Versuch, das – im Englischen ergänzte – „in any degree“ auch ins Deutsche zu integrieren, ein entbehrliches und stilistisch unschönes „irgendwie“ hervorgebracht: „...aus Höhen die keine Feder und keine Zunge irgendwie beschreiben kann.“ (neither pen nor tongue can in any degree describe, aber arabisch nur: *لن يشار بإشارة الممكنات*)<sup>105</sup> Die Formel „There is no other God but Thee...“ sollte im Deutschen, analog zum Arabischen, als „Es ist kein Gott außer Dir“ übersetzt werden, nicht aber: „kein anderer Gott außer Dir“. Aus dem Arabischen *هذا يوم الله* wurde im Englischen „This is the Day of God Himself!“ Im Deutschen bietet sich die wörtliche Übersetzung des Arabischen an: „Dies ist der Tag Gottes!“ Spräche man von „Gottes eigenem Tag“<sup>106</sup>, wird sich der Leser vermutlich fragen, ob es auch Tage Gottes gibt, die nicht Sein eigen sind. Ebenso sind „God’s own days“, wie im Arabischen als „Gottes Tage“ (*أيام الله*), nicht etwa als „Gottes *eigene* Tage“ wiederzugeben.<sup>107</sup>

<sup>103</sup> Vgl. dazu *Brief an den Sohn des Wolfes* (2011), S. 457, 469

<sup>104</sup> 31 May 1981 to a National Translation and Revision Committee of a National Spiritual Assembly

<sup>105</sup> In der jüngsten Ausgabe wurde dieser Satz korrigiert in: „die weder Feder noch Zunge zu beschreiben vermag.“

<sup>106</sup> *Botschaften aus ‘Akká* 17:43

<sup>107</sup> *Botschaften aus ‘Akká* 12:11

Den im Englischen (und Arabischen) gebräuchlichen Nominalstil gilt es im Deutschen zu vermeiden. Ausdrücke wie „He is the One who...“ klingen, wörtlich übertragen, nicht schön. Die umständliche Konstruktion mit einem Relativsatz kann der Aussage ihre Klarheit und Ausdruckskraft nehmen:

Englisch	Pers. / Arab.	Deutsch (offizielle Übersetzung)	Vorschlag für alternative Übersetzung
<i>He is the One Who embraceth all things, while all else besides Him is circumscribed.</i> <sup>108</sup>	او است محیط و ما سوايش محاط	<i>Er ist es, der alles andere umfaßt, während alles andere außer Ihm umgrenzt ist.</i>	<i>Er umfasst alle Dinge, alles außer Ihm aber ist begrenzt.</i>
<i>He is the One Who hath willingly accepted every manner of tribulation for the proclamation of His Cause and the exaltation of His Word.</i> <sup>109</sup>	هو الذى قبل البلايا كلها لاظهار امره و اعلاء كلمته	<i>Er ist Der, welcher jedwede Heimsuchung willig auf sich nahm, um Seine Sache zu verkünden und Sein Wort zu verherrlichen.</i>	<i>Alle Heimsuchung der Welt nahm Er willig auf sich, damit Seine Sache verkündet, Sein Wort erhöht werde.</i>

Statt das Englische „He who is the All-Merciful“ als „Er, der der Allbarmherzige ist“ zu übertragen, bietet sich „Er, der Allbarmherzige“ an oder, sofern keine besondere Betonung des Subjekts erfolgen soll, einfach: „der Allbarmherzige“.

Der Hinweis, dass der von Shoghi Effendi gewählte archaische Stil zur Erhabenheit des Textes beiträgt, gilt sicher auch für das Deutsche. Umgekehrt kann die Verwendung allzu alltäglicher Ausdrucksformen dazu führen, dass ein Text profan wirkt. Etwa, wenn es in der deutschen Übersetzung der *Ährenlese* 14:11 heißt: „*Er, der Sein Antlitz seit aller Urewigkeit verborgen hielt, ist da!*“ Der

<sup>108</sup> *Tablets* (= Botschaften aus ‘Akká) 6:46

<sup>109</sup> ebd. 8:10



allzu abrupte Abschluss des Satzes hält den Spannungsbogen nicht aufrecht und stellt einen Stilbruch gegenüber dessen Anfang dar. Die Nachdrücklichkeit, mit der Bahá'u'lláh in *Ährenlese* 117 die Wichtigkeit einiger Seiner wichtigsten Lehren betont, droht in der gegenwärtigen deutschen Version völlig unterzugehen, und es wirkt fast so, als weise Er nur beiläufig auf etwas hin: „All dies ist verbindlich und durchaus wesentlich.“ (These things are obligatory and absolutely essential. این امور لازم و واجب.)

Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass Konnotationen in einen Text getragen werden, die im Original nicht vorhanden sind, etwa wenn Shoghi Effendi einen Begriff des Originals mit zwei englischen Wörtern wiedergibt und dies dann die deutschen Übersetzer, ohne Rückversicherung am Originaltext, direkt übernehmen und somit noch steigern. Man betrachte beispielsweise *Ährenlese* 32:2:

### Original

نظر به عصیان اهل عالم و  
خطاهای واقعه در آن و  
مصیبات وارده بر اصفیاء و  
اولیاء جميع مستحق هلاکت  
بوده و هستند.

### Englisch

*Such hath been the  
perversity of men and  
their transgressions,  
so grievous have been  
the trials that have  
afflicted the Prophets  
of God and their  
chosen ones, that all  
mankind deserveth to  
be tormented and to  
perish.*

### Deutsch

*So groß sind die Ver-  
derbtheit der Men-  
schen und ihre Über-  
tretungen, so  
schmerzlich die Prü-  
fungen gewesen, wel-  
che die Propheten  
Gottes und ihre Er-  
wählten heimsuchten,  
daß die ganze  
Menschheit Folter (!)  
und Untergang ver-  
diente.*

Dem persischen Original, das sich wörtlich mit „zu Grunde gehen“ oder „ins Verderben stürzen“ übersetzen ließe, fehlt eindeutig die Grausamkeit, die die deutsche Übersetzung nahelegt. Das Wort „Folter“ ist schlicht überflüssig (und unpassend).<sup>110</sup>

<sup>110</sup> Zu einem weiteren Beispiel vgl. die Ausführungen in *Brief an den Sohn des Wolfes* (2010), S. 397f.

Benötigt man im Englischen für den Begriff „virtue“ noch einen Zusatz, beispielsweise um zwischen „human“ und „divine virtue“ zu unterscheiden, ist dies im Deutschen nicht nur unnötig, sondern geradezu falsch. „Tugend“ ist ein ausschließlich auf Menschen zu beziehender Begriff, der ein sittliches Ideal bezeichnet, nach dem der Mensch streben soll. „Tierische“ und „pflanzliche“ Tugenden gibt es nicht, „menschliche Tugenden“ sind insofern eine Tautologie. Das Wort „menschlich“ ist in folgendem Zitat daher entbehrlich: *„Wahrhaftigkeit ist die Grundlage aller menschlichen Tugenden.“*<sup>111</sup> Umgekehrt ist es falsch, von „göttlichen Tugenden und Eigenschaften“<sup>112</sup> zu sprechen. Gott ist nach Bahá'í-Lehre nicht tugendhaft und strebt nicht nach dem Guten, er ist die Summe alles Guten. Gott besitzt keine Tugenden, sondern Attribute (früher oft als „Eigenschaften“ übersetzt) und „Namen“.

Im deutschen Text von Ährenlese 11:2 wird unerklärlicherweise eine unerwünschte Konnotation in den Text gebracht: *„... daß Du mich durch Deinen Schritt [footsteps] beehrt hast...die erregende Stimme Deiner Feder [shrilling voice of Thy Pen]...“* Im Arabischen gibt es für den Laut, den die Feder beim Schreiben verursacht ein eigenes Wort (*šarír*). Dieses Quietschen hat Shoghi Effendi als „shrilling voice“ übersetzt. Das Adjektiv „erregend“ ist im Deutschen aber überflüssig — und auch vom Englischen her falsch, zumal nicht von der Stimme, sondern vom Laut oder Ton der Feder die Rede ist.

Zu beachten ist ferner, dass eine wörtliche Übersetzung im Deutschen u. U. unbedingt zu vermeidende Konnotationen mit sich bringt. In Ährenlese 133 hieß es bis zur leicht revidierten Ausgabe aus dem Jahr 2012: *„Die höchste Auszeichnung des Menschen, sein wahrer Fortschritt und sein Endsieg [final victory, فوز] waren immer von den Gesetzen Gottes abhängig und werden es weiter sein.“*<sup>113</sup> In Wahrheit ist hier von der Erlösung oder Errettung, dem letztlichem Erfolg des Menschen und der Erfüllung des Sinns seines Daseins (*fauz*, w.: das Angelingen, Erlangen) die Rede,

---

<sup>111</sup> *Göttliche Lebenskunst* 49:1

<sup>112</sup> *Ährenlese* 134:2

<sup>113</sup> In der jüngsten Ausgabe heißt es statt Endsieg: „die Erfüllung seiner Bestimmung“

nicht aber vom Sieg über etwas oder jemanden. Ist hier aber noch vom „Endsieg“ des Menschen die Rede, wird dieser — vermeintlich — an anderer Stelle gar der Sache Gottes verheißen:

Sprich: Wenn es Uns gut dünkt, werden Wir die Sache Gottes durch die Macht eines einzigen Wortes aus Unserer Gegenwart zum Siege führen. Er ist wahrlich der Allmächtige, der Allbezwingende. [...] Da Unsere liebevolle Vorsehung jedoch alle Dinge überragt, haben Wir verordnet, daß der Endsieg (*tamám an-naşr*) durch Wort und Rede erreicht werde, damit Unsere Diener auf der ganzen Erde dergestalt zu Empfängern (göttlichen Segens, [im Engl. ergänzt]) werden.<sup>114</sup>

Das Wort *naşr* bezeichnet eher den Beistand und die Unterstützung, die erst zu einem Sieg führen werden<sup>115</sup>. Es mag in gewissem Kontext durchaus legitim sein, es auch als „Triumph“ oder „Sieg“ zu übertragen. Wichtig ist aber, dass Bahá'u'lláh den Begriff *naşr* und das verwandte *nuşra* der im islamischen Kontext eindeutig militärischen Konnotation entledigt, wie auch an der hier zitierten Stelle deutlich wird.<sup>116</sup> Im letzten Satz steht auch hier das Wort *fauz* (siehe oben), weshalb man wohl im Englischen ein Objekt des „Empfangens“ ergänzt hat. Die Aussage besteht darin, dass gemäß Gottes Gebot an diesem Tag die Menschheit durch „Ermahnung und überzeugende Worte“ (*dhikr wa bayán*) zur Erlösung geführt werden solle, nicht durch Zwang. Es geht hier demnach vielmehr um den „Erfolg“ der Sache als um deren „Sieg“. Unabhängig davon ist in jedem Fall das Wort „Endsieg“, insbesondere in der deutschen Sprache zu vermeiden. Ähnlich sorgsam sollte aus offensichtlichen Gründen mit dem Begriff „Führer“ umgegangen werden. Vor einigen Jahren erschien ein Brief des Universalen Hauses der Gerechtigkeit, adressiert an „To World's Religious Leaders“. In einer ad hoc Übersetzung war dies noch mit „an die religiösen Führer der Welt“ übersetzt worden. In der offiziellen Verlagsausgabe wurde dies aber geändert in: „An die Repräsentanten der Religionen der Welt“.

Missverständnisse, die allein auf einer falschen Deutung des Englischen beruhen, ließen sich durch einen Rückgriff auf den Originaltext minimieren, auch wenn dieser hierfür in vielen Fällen gar nicht nötig wäre. So ist Gott etwa schon allein aufgrund des Englischen nicht als „Deutlicher“ (Ä 14:3), sondern als „of-

<sup>114</sup> *Lawh-i-Sıyyid-Mihdíy-i-Dahají*, in: *Botschaften aus 'Akká*, 13:10

<sup>115</sup> Vgl. *Koran* 2:214, 110:1

<sup>116</sup> Vgl. dazu ausführlich *Brief an den Sohn des Wolfes* (2010), u. a. S. 268ff., 425f.

fenbar“ („perspicuous“, *ẓáhir*) zu bezeichnen.<sup>117</sup> Problematisch ist auch, wenn sich Übersetzer zu sehr auf ihre Englischkenntnisse verlassen und darüber vergessen, dass ein – vermeintlich – bekanntes englisches Wort andere oder weitere Konnotationen bergen kann. Beispiele für solche „Anglizismen“ sind das bereits weiter oben erwähnte „vorläufig“ für „provisional“ (bei Übersetzungen), „Erklärung“ für „declaration“ (z.B. „Erklärung des Báb“), „Nachbarschaften“ (im Plural!) für „neighborhoods“ und „Lehrarbeit“ für „teaching work“.<sup>118</sup>

Neben all den genannten Schwierigkeiten und Herausforderungen haben Übersetzer heiliger Schriften einen weiteren Aspekt zu beachten, der sie mitunter nicht unerheblichen Einschränkungen unterwirft. Dass sich Sprechgewohnheiten und damit Nuancen und der Gebrauch vieler Begriffe im Laufe der Zeit wandeln und eine Überarbeitung bestehender Übersetzungen erforderlich machen, wurde bereits dargestellt. Da Gläubige aber oft zu heiligen Texten eine emotionale Beziehung aufbauen, Gebete und Zitate auswendig lernen, in Form von Musik vertonen usw. mag es ihnen oft schwer fallen, eine Veränderung am ihnen so vertrauten Wortlaut zu akzeptieren.<sup>119</sup> Das Universale Haus der Gerechtigkeit weist auf eben diese heikle Problematik hin:

Furthermore, styles of writing are changing comparatively rapidly. If it were already found necessary to use a style different from that used for translations fifty years ago, one can estimate that a further change would be called for fifty years hence. One merely has to consider the large number of new translations

<sup>117</sup> So heißt es in der Ausgabe 2012 nun: „in Deinem Namen, der Offenbare“

<sup>118</sup> Sie sind mittlerweile fest im Sprachgebrauch der Gemeinde, selbst in offiziellen Verlautbarungen von Institutionen, etabliert. Immerhin scheint sich der Begriff der „menschlichen Ressource Person“ (*human resource person*) als kurzlebig erwiesen zu haben.

<sup>119</sup> 1984 wurde eine überarbeitete Fassung von *Gebete* (1971) veröffentlicht. Auf einem Ferienkurs wurden den Teilnehmern exemplarisch einige Gebete in beiden Versionen vorgetragen. Tendenziell empfanden Bahá'í, die schon länger in der Gemeinde waren und ggf. die alte Version sogar auswendig kannten, diese als „viel schöner“. Umgekehrt zogen Freunde, die der Gemeinde noch nicht so lange angehörten, die neuen Versionen vor. Nach der Publikation von *Anspruch und Verkündigung* sowie *Edelsteine göttlicher Geheimnisse* äußerten indes auch viele langjährige Mitglieder ihr Erstaunen und ihre Begeisterung darüber, dass Bahá'u'lláh in diesen Texten so viel „klarer“ und „argumentativer“ spreche, als in früher bekannten. In Wahrheit lagen große Teile von *Anspruch und Verkündigung* aber schon lange in deutscher Sprache vor (in *Ährenlese* und in *Die Verkündigung Bahá'u'lláhs*), waren aber nun von Grund auf überarbeitet worden.

of the Bible that have appeared, and are still appearing, and yet many English-speaking Christians prefer to continue using the Authorized Version in spite of its proven inaccuracies. Holy Scriptures have a profound meaning for their readers, and to change the familiar words too often can be gravely disturbing.<sup>120</sup>

Es ist vor diesem Hintergrund sicher nachvollziehbar, dass die Übertragungen in nicht allzu kurzen Abständen grundlegend überarbeitet werden sollten. Das setzt aber voraus, dass die bestehenden Übersetzungen bereits weitgehend den genannten hohen Anforderungen genügen. Zurzeit befindet man sich in der deutschsprachigen Bahá'í-Welt in der Situation, dass *ad-hoc* erstellte Übersetzungen über Jahrzehnte nicht oder nur minimal überarbeitet worden sind, sich daher ein „Bearbeitungsstau“ gebildet hat und sich viele problematische Übersetzungen fest etabliert haben. Die flächendeckende Einführung von Studienkreisen („Ruhí“-Kursen), bei denen das Auswendiglernen von Passagen eine wichtige Rolle spielt, hat dieses Problem noch einmal drastisch verstärkt – zumal es sich bei den verwendeten Texten häufig nicht einmal um die jeweils jüngste Version deutscher Übersetzungen handelt.

Es ist in der Vergangenheit immerhin gelungen, über lange Zeit unkritisch gebrauchte unzutreffende Begriffe wie „Bündnis“<sup>121</sup> (engl. *Covenant*, pers./arab. *‘ahd va mítháq*) und „Tablet“<sup>122</sup> durch „Bund“ und „Tafel“ oder „Sendschreiben“ zu ersetzen. Für ganze Texte, die eigentlich der grundlegenden Neuübersetzung bedürften, wird sich ein solches Unterfangen indes angesichts der eingefahrenen Gewohnheiten mancher Gläubiger als schwierig erweisen. In zwei beliebten Gebeten für Kinder etwa finden sich jeweils Bilder, die im Deutschen nicht schlüssig sind.

---

<sup>120</sup> 3. Februar 1988, an einen Gläubigen

<sup>121</sup> Ein Bündnis bezeichnet in der Regel den Zusammenschluss zweier Staaten oder Parteien zur Bündelung gemeinsamer Kräfte, oft aber auch gegen Dritte oder zumindest zur Verteidigung gegen Angriffe. Die NATO ist beispielsweise ein „Bündnis“, während die UNO als Staatenbund bezeichnet wird. Von einem „Bündnis“ zwischen Gott und Mensch scheint in der deutschsprachigen religiösen Literatur nie die Rede gewesen zu sein, hingegen ist die Bezeichnung „Bund“ (hebr. *b'rit*, arab. *‘ahd*) in Bibel und Koran fest etabliert und an diese Tradition knüpft Bahá'u'lláh direkt an.

<sup>122</sup> Der Begriff „Tablet“ existiert im Deutschen nicht. Bahá'u'lláh knüpft mit seiner Verwendung an die biblische und koranische Tradition an (hebr. *luakh*, arab. *lawh*). Dort erscheint er im Zusammenhang mit der an Moses auf Steintafeln ergangenen Offenbarung oder mit einer bei Gott befindlichen Ur-Schrift.

So heißt es: „...erleuchte [illumine] die Lampe meines Herzens“. Eine Lampe leuchtet und wird nicht erleuchtet. Vielmehr wird sie, um im hier evozierten Bild von der Öllampe zu bleiben, entzündet. Alternativ könnte man auch Gott darum bitten, der Lampe „Licht zu schenken“, sie „hell strahlen zu lassen“ oder ähnliches. Mit der Variante „entzünden“ wäre es aber zumindest möglich, die bereits existierenden musikalischen Vertonungen dieses Gebets weitestgehend unverändert beizubehalten. Vom Originaltext ist sie auf jeden Fall gedeckt. („*sirádj roushan kun*“). Ähnlich befremdlich muss auf den Außenstehenden die im zweiten Gebet enthaltene Bitte wirken: „Schenke mir ein Herz, das wie ein Glas erleuchtet werde, mit Deiner Liebe Licht.“<sup>123</sup> (دلی عطا کن که مانند زجاج به سراج محبتت روشن باشد) Hier erschließt sich das Vergleichsmoment nicht ohne weiteres, es sei denn man geht erneut von der Öllampe aus, die bei ‘Abdul-Bahá hier und an zahlreichen anderen Stellen in Zusammenhang mit „Glas“ zu Grunde liegt. Demnach ist das Lampenglas gemeint, das die eigentliche Lichtquelle (hier: die Liebe Gottes im Herzen) umschließt.

Bei den genannten Stellen geht es zwar nur um die etwaige Änderung eines einzelnen Wortes. Doch selbst das kann sich bereits als heikles Unterfangen erweisen, sofern dieses eine Wort sich zu einer der beliebtesten Allegorien entwickelt hat. So etwa geschehen beim „Bergwerk, reich an Edelsteinen“, mit dem der Mensch bei Bahá'u'lláh verglichen wird. So schön das Bild vielen erscheinen mag, es hält weder dem direkten Vergleich mit dem Original (arab. *ma'din*, engl. *mine*) stand, noch vermag es logisch zu überzeugen. Ein Bergwerk ist keine natürliche Gegebenheit, sondern ein Instrument, das zur Gewinnung von vorhandenen Rohstoffen oder Edelsteinen errichtet wird, ein Loch im Berg mit Schienen, Loren und Geröll. Für den Außenstehenden kann eine solche Metapher für den Menschen höchst befremdlich wirken. Wollte man dennoch am Bild festhalten, wäre in der genannten Passage die „Erziehung“ das Bergwerk mittels dessen aus der Mine oder Edelsteinader des Menschen die darin vorhandenen und verborgenen Edelsteine zu Tage gefördert werden.<sup>124</sup>

<sup>123</sup> *Majmú'iy-i-Munáját-há* (Hofheim 2001, Nr. 102)

<sup>124</sup> Vgl. dazu auch *Brief an den Sohn des Wolfes* (2010), S. 470f.

Eine besondere Schwierigkeit ergibt sich dann, wenn ein ganzer Text der Überarbeitung bedarf. Ein Vers des Báb, meist als Gebet verwendet, ist hierfür ein beredtes Beispiel. Allein die große Anzahl der in Umlauf befindlichen Versionen dieses kurzen Textes, zwei davon sogar im gleichen Jahr publiziert, bezeugen die Schwierigkeit der Übersetzung. Auf den zweiten Teil, der besonders oft variiert, wurde bereits weiter oben eingegangen. Doch auch der erste Teil ist von Beginn an wenig gelungen ins Deutsche übersetzt worden.

Arab.	Engl. (Shoghi Effendi) <sup>125</sup>	Dt. <sup>126</sup> (Gebete)	Dt. <sup>127</sup> (Auswahl)	Franz.
هل من مُفَرِّجٍ غير الله قل سبحان الله هو الله	<i>Is there any Remover of difficulties save God? Say: Praised be God! He is God.</i>	<i>Gibt es einen Be- freier von Schwierig- keiten au- ßer Gott? Sprich: Gelobt sei Gott! Er ist Gott!</i>	<i>Gibt es einen Besei- tiger von Schwierig- keiten au- ßer Gott? Sprich: Gelobt sei Gott! Er ist Gott!</i>	<i>Qui autre que Dieu dissipe les difficultés? Loué soit Dieu! Lui seul est Dieu!</i>
كلُّ عِبَادِ لَهُ و كلُّ بامرِه قائمون	<i>All are His servants, and all abide by His bid- ding.</i>	<i>Alle sind Seine Die- ner und alle stehen unter Sei- nem Befehl.</i>	<i>Alle sind Seine Die- ner und alle stehen durch Sei- nen Befehl.</i>	<i>Tous sont ses servi- teurs et tous dépen- dent de son comman- dement.</i>

Die einleitende Frage ist eine rhetorische, was die „Antwort“ („Gelobt sei Gott“) auch nachvollziehbarer macht. Im Französien-

<sup>125</sup> zitiert in: *Selections from the Writings of the Báb*, Haifa 1976, S. 217

<sup>126</sup> *Gebete*, Hofheim 1991, # 66

<sup>127</sup> *Der Báb – Auswahl aus Seinen Schriften*, Hofheim 1991, 7:48:1

schen wird dies besser deutlich als im Deutschen. Ein Vorschlag für eine alternative deutsche Übersetzung lautet:

Wer außer Gott vermag den Menschen aus Not und Drangsal zu erlösen?  
Sprich: Gelobt sei Gott! Er ist Gott! Alle sind Seine Diener und alle unterstehen  
Seinem Gebot.

Für den letzten Satz ergeben sich Deutungs- und damit Übersetzungsalternativen, u.a. : „*Alle sind Seine Diener und ihr Dasein hängt ab von Seinem Gebot*“ sowie „*...und alle erheben sich auf Sein Gebot hin*“. Eine endgültige, allen Anforderungen gerecht werdende und vor allem allen Lesern gefallende Übersetzung wird es nie geben. Dies kommt auch in einem Brief des Universalen Hauses der Gerechtigkeit zum Ausdruck und jeder, der Übersetzungen entweder macht oder beurteilt, sollte sich folgendes stets vor Augen halten:

Translation is a very difficult art—an art in which absolute perfection is unattainable. However good a translation, there will always be those who would have preferred it otherwise,<sup>128</sup> for taste, which is undefinable, plays such a large part in such judgements.<sup>129</sup>

---

<sup>128</sup> Martin Luther in seinem Sendbrief über das Dolmetschen: „Zum zweiten mögt Ihr sagen, dass ich das Neue Testament verdeutscht habe, nach meinem besten Vermögen, und in (Verantwortung vor) meinem Gewissen. Damit habe ich niemand gezwungen, dass ers lese, sondern (es jedem) freigelassen [...]. Es ist niemand verboten, ein besseres zu machen. Wers nicht lesen will, der lass es liegen. [...] Es heißt: Wer am Wege bauet, der hat viele Meister. So gehet mirs auch. Diejenigen, die noch nie haben recht reden können, geschweige denn übersetzen, die sind allzumal meine Meister, und ich muss ihrer aller Jünger sein. So ging es Hieronymus auch, als er die Bibel verdolmetschte. Da war alle Welt sein Meister, er allein war es, der nichts konnte [...] Wenn das nun gutes Deutsch ist, warum treten sie nicht hervor und machen uns ein solches feines, hübsches deutsches Neues Testament und lassen des Luthers Testament liegen? Ich meine ja, sie sollten ihre Kunst an den Tag bringen. [...] Aber was frage ich danach, ob sie toben oder rasen? Ich will es nicht wehren, dass sie verdeutschen, was sie wollen. Ich will aber auch verdeutschen, nicht wie sie wollen, sondern wie ich will. Wer es nicht haben will, der lass mir stehen, und behalte seine Meisterschaft für sich; denn ich will sie weder sehen noch hören. Sie brauchen für mein Dolmetschen nicht die Verantwortung zu übernehmen noch Rechenschaft abzulegen.“

<sup>129</sup> 20. September 1982, an einen Gläubigen



# *Anhang 1*

## MEMORANDUM

**To:** The Universal House of Justice

**Date:** 1 October 2010

**From:** Research Department

### **Request for statistics about the Sacred Writings**

The Research Department has received a request from Mr. Mohiman Shafa in an email letter of 21 July 2010 for the latest statistics on the Sacred Writings available at the Bahá'í World Centre.

The collection and collation of the Sacred Writings is an ongoing process, and the numbers are continually being revised. While past statistics, such as those referred to by Mr. Shafa, were based on counting the number of originals, transcriptions, and drafts held in the Archives, and included an element of double counting, the collation work has now reached a stage where estimates of the numbers of unique works can be given, as follows:

- For Bahá'u'lláh, well over 18,000 unique works have been identified, comprising over six million words. Of these works, nearly 15,000 have been authenticated by the Archives Office so far.
- For the Báb, over 2,000 unique works have been identified, comprising almost five million words. The works of the Báb have not yet been formally authenticated.
- For 'Abdu'l-Bahá, over 30,000 unique works have been identified, comprising over five million words. Of these works, over 27,000 have been authenticated by the Archives Office to date.
- For Shoghi Effendi, well over 34,000 unique works have been identified, also comprising over five million words. Of these works, over 33,000 have been authenticated by the Archives Office.

## Anhang 2

THE UNIVERSAL HOUSE OF JUSTICE  
DEPARTMENT OF THE SECRETARIAT

6 June 2013

Transmitted by email: hamid@monadjem.at

Dr. Hamid Monadjem  
Austria

Dear Bahá'í Friend,

Your email letter dated 3 April 2013 requesting statistics concerning the Sacred Texts has been received at the Bahá'í World Centre and forwarded to the Research Department for study. That Department notes that the collection and collation of the Sacred Writings is an ongoing process, and the numbers are continually being revised. The estimates of the numbers of unique works can be given as follows:

- For Bahá'u'lláh, nearly 20,000 unique works have been identified. Most of these Writings have been collected; however, 865 are known to have been revealed, but the texts are not available. Close to 15,000 of the collected works have been authenticated by the Archives Office to date.
- For the Báb, over 2,000 unique works have been identified. Most of these Writings have been collected; however, 74 are known to have been revealed, but the texts are not available. Nearly 1,600 of the collected works have been authenticated.
- For 'Abdu'l-Bahá, over 30,000 unique works have been identified. All of these Writings have been collected and over 27,000 of them have been authenticated.
- For Shoghi Effendi, over 22,000 unique works have been identified. All of these documents have been collected and the majority of them have been authenticated.

It is estimated that approximately ten per cent of the documents described above are in photocopied form. A fraction of the total numbers of unique works have been published in the original languages or translated into Western languages. However, citing exact numbers would be misleading since much of the unpublished and untranslated material consists of day-to-day correspondence and personal guidance and encouragement, which is less likely to be of general interest. The World Centre is actively pursuing a publication programme for the as yet unpublished major works of the Central Figures of the Faith and Shoghi Effendi.

With loving Bahá'í greetings,

Department of the Secretariat

# Zeitschrift für Bahá'í-Studien

## Band 2013

### *Herausgeberin*

Gesellschaft für Bahá'í-Studien für das deutschsprachige Europa  
Vorstand@Bahai-Studien.de | <http://www.bahai-studien.de/>

### *Schriftleitung und Redaktion*

Dr. Armin Eschraghi, Frankfurt  
Dr. Emanuel V. Towfigh, Bonn  
Schriftleitung@Bahai-Studien.de

### *Bezug*

als Mitglied der Gesellschaft für Bahá'í-Studien: kostenlos  
im Abonnement: Jahresbezugspreis 23,- € zzgl. Versandkosten

### *Manuskripte*

Die Herausgeberin haftet nicht für Manuskripte, die unverlangt eingereicht werden. Sie können nur zurückgegeben werden, wenn ein frankierter Rückumschlag begefügt ist. Die Annahme zur Veröffentlichung erfolgt schriftlich. Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt die Herausgeberin alle ausschließlichen Rechte für die Zeit des Bestehens des Urheberrechts. Diese umfassen insbesondere auch das Recht zur Herausgabe elektronischer Versionen und die Befugnis zur Einspeicherung des Beitrags in einer Datenbank, verbunden mit dem Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung (online oder offline) zu gewerblichen Zwecken ohne Vergütung. Das ausschließliche Recht an einer elektronischen Version erwirbt die Herausgeberin ohne eine zeitliche Begrenzung.

### *Urheber- und Verlagsrechte*

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Herausgeberin unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Zitervorschlag: Autor, ZBS 2013, S.

Verlag: Bahá'í-Verlag GmbH | Eppsteiner Str. 89 | 65719 Hofheim

Herstellung: Reyhani Druck & Verlag, Darmstadt

Gesetzt aus der Charis SIL Unicode 5.0

# Inhaltsverzeichnis

Band 2013

‘ABDU’L-BAHÁ

Risáliy-i-Siyásíyyih („Eine Abhandlung über Politik“)

Nicht autorisierte Übersetzung von

Soroush Shahidinejad und Armin Eschraghi..... 5

SOROUSH SHAHIDINEJAD

‘Abdu’l-Bahás *Risáliy-i-Síyásíyyih*

Zum historischen Hintergrund und zur

Bedeutung der Abhandlung ..... 41

ARMIN ESCHRAGHI

„Eine der schwierigsten Künste“

Einige Anmerkungen zum Übersetzen heiliger Schriften..... 71

UDO SCHAEFER

Einige Gedanken zum Thema

„Tod, Seele und Unsterblichkeit“ ..... 121

Autoren..... 139

## Autoren

DR. ARMIN ESCHRAGHI, geb. 1976 in Isfahan (Iran); Studium der Orientalistik, Philosophie und vergleichenden Religionswissenschaft; derzeit Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität sowie an der Theologisch-Philosophischen Hochschule Sankt Georgen (Frankfurt am Main), zahlreiche Veröffentlichungen zu Schrifttum und Geschichte der Bábí- und der Bahá'í-Religion, von 2002-2011 Mitwirkung an Übersetzungen von Schriften Bahá'u'lláhs im Bahá'í-Verlag und im Verlag der Weltreligionen (Suhrkamp/Insel).

DR. UDO SCHAEFER, Jahrgang 1926, hat Musikwissenschaft (1948-1950) und Rechtswissenschaft (1950-1954) an der Ruperto Carola-Universität Heidelberg studiert. 1957 promovierte er zum Dr. iur. Seit 1958 war er im baden-württembergischen Justizdienst als Richter und Staatsanwalt, zuletzt Oberstaatsanwalt. Seit 1988 ist er im Ruhestand. Dr. Schaefer ist Autor zahlreicher Beiträge und Bücher zu theologischen, philosophischen und religionswissenschaftlichen Themen, die in acht Sprachen übersetzt wurden. Über vier Jahrzehnte lang hat er an der Übersetzung von Schriften Bahá'u'lláhs mitgewirkt.

DR. SORUSH SHAHIDINEJAD, geb. 1936 in Shiraz (Iran); Studium der Agrarwirtschaft an der Justus-Liebig-Universität, Gießen (1957-1963). Nach der islamischen Revolution (1979) Rückkehr nach Deutschland. Lektorierung und Mitwirkung an der Herausgabe zahlreicher persischer und arabischer Werke der Bahá'í-Literatur für den Bahá'í-Verlag, Übersetzung von Primär- und Sekundärliteratur aus dem Persischen ins Deutsche und umgekehrt.